Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 9./88 1080

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 124 — Brockau, Dienstag, den 18. Oktober 1938 — 38. Jahrgang

Wiederingangsetzung der Betriebe

Das Sudetenland besonders auftragsbedürftiges Grenzgebiet

Reichswirtschaftsminister Funk hat durch einen an alle Reichs- und Länderverwaltungen sowie den Deutschen Gemeindetag gerichteten Erlaß Sudetendeutschland zum „besonders auftragsbedürftigen Grenzgebiet" erklärt. Diese Anordnung verpflichtet alle Beschaffungsstellen der öffentlichen Hand, die gewerblichen Betriebe in diesem Gebiet bei der Vergebung öffentlicher Aufträge bevorzugt zu berücksichtigen.

Nachdem durch die Verordnung über den Warenverkehr mit den sudetendeutschen Gebieten vom 6. 10. 1938 die Sicherung dafür geschaffen worden ist, daß kein ungeregelter Abfluß von Rohstoffen und Halbfabrikaten aus dem Sudetenland in das Altreich stattfinden kann, wird durch die bevorzugte Zuteilung öffentlicher Aufträge eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Wiederingangsetzung der Betriebe geschaffen. In enger Zusammenarbeit zwischen den zentralen Beschaffungsstellen, insbesondere der Wehrmacht, und der Reichsausgleichsstelle für öffentliche Aufträge ist die Erkundung der für öffentliche Aufträge in Frage kommenden Betriebe bereits soweit fortgeschritten, daß mit Beginn der Auftragsvergebungen in Kürze gerechnet werden kann; die Errichtung einer Außenstelle der Reichsausgleichsstelle für öffentliche Aufträge in Reichenberg (Sudetengau) ist gleichfalls in die Wege geleitet.

Neuordnung des Organisationswesens

Stillhaltekommissar im Sudetengau eingesetzt.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und dem Reichsminister der Finanzen den Reichsamtsleiter Albert Hoffmann zum Stillhaltekommissar für Organisationen im sudetendeutschen Gebiet bestellt.

Die weitere Tätigkeit aller Vereine und Organisationen mit und ohne Rechtspersönlichkeit, aller Verbände, Stiftungsfonds, vereinsähnlicher Gebilde, die einen Menschenzusammenschluß darstellen, sowie aller mit derartigen Organisationen zusammenhängenden Einrichtungen und Unternehmungen ist bis auf weiteres von der Genehmigung des Stillhaltekommissars abhängig. Unter diese Genehmigung fällt auch jede organisatorische personelle und finanzielle Veränderung des derzeitigen Zustandes in diesen Organisationen.

Besichtigung der Sudetenstraße durch Dr. Todt

Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, traf, von Reichenberg kommend, in Schreiberhau ein. Er besichtigte einen Teil der Sudetenstraße und wurde dann im Gemeindekurhotel Lindenhof von Bürgermeister Heinze begrüßt. Dr. Todt trug sich in das Ehrenbuch der Gemeinde ein und setzte hierauf die Weiterfahrt nach Trautenau fort.

Abbau der tschechischen Zahlungsmittel

Die Einführung der Reichsmarkwährung im Sudetenland.

Nachdem das Umrechnungsverhältnis für den Umtausch der Tschechenkrone in die Reichsmark in den sudetendeutschen Gebieten bekanntgegeben worden ist, erscheint im Reichsgesetzblatt eine weitere Verordnung mit den näheren Einzelheiten über die Einführung der Reichsmarkwährung im Sudetendeutschland. Nach dieser Verordnung wird die Tschechenkrone bis zum 31. Oktober 1938 aus dem Verkehr gezogen mit Ausnahme der Noten über 10, 20 und 50 Kc. und der tschechischen Münzen, die aus technischen Gründen noch für eine Uebergangszeit als Zahlungsmittel zugelassen bleiben.

Der Umtausch der Noten über 100 Kc. und darüber findet bis zum 31. Oktober 1938 bei allen in den sudetendeutschen Gebieten gelegenen öffentlichen Kassen des Reiches und Reichsbankanstalten zum Kurs von 12 Rpf. für die Tschechenkrone statt. Nach dem 31. Oktober werden diese Noten nicht mehr zu dem Kurse von 12 Rpf., sondern nur noch zum Berliner Devisenkurs (zur Zeit 8,6 Rpf.) umgetauscht. Es liegt daher im Interesse der Bevölkerung, die Noten von 100 Kc. und darüber bald zum Umtausch einzureichen. Die Einfuhr von tschecho-slowakischen Geldsorten in die sudetendeutschen Gebiete ist verboten worden.

Die Verordnung bestimmt ferner, daß alle auf Tschechenkronen lautenden Forderungen und Schulden, bei denen Gläubiger und Schuldner im Deutschen Reich (einschließlich der sudetendeutschen Gebiete) wohnen, zum Kurse von 12 Rpf. für die Tschechenkrone in Reichsmark umgewandelt werden. Zahlungen, die Sudetendeutsche von der Tschecho-Slowakei auf Forderungen erhalten, die auf Tschechenkronen lauten und umgekehrt Zahlungen, die Sudetendeutsche auf derartige Verpflichtungen nach der Tschecho-Slowakei zu leisten haben, sind nach der Verordnung über eine Kursausgleichstelle zu leiten.

Der Sinn dieser Kursausgleichstelle besteht darin, auch demjenigen Sudetendeutschen, der auf Tschechenkronen lautende Forderungen usw. gegen tschecho-slowakische Schuldner hat, den höheren Umrechnungskurs zugute kommen zu lassen. Umgekehrt wird der sudetendeutsche Schuldner zum höheren Kurs an die Kursausgleichstelle zu zahlen haben, da es unbillig wäre, den, der einem Sudetendeutschen Kc. schuldet, schlechter zu stellen, als denjenigen, der Tschechenkronen nach der Tschecho-Slowakei schuldet. Der Zahlungsvorgang über die Kursausgleichstelle berührt jedoch in keinem Fall das Schuldverhältnis mit dem tschecho-slowakischen Gläubiger oder Schuldner, dieser empfängt zum amtlichen Devisenkurs.

Handgemenge in Preßburg

Ungarische Demonstrationen gegen Prag.

Wie das Ungarische Telegraphen-Büro meldet, kam es in Preßburg zu blutigen Ausschreitungen vor der Franziskaner-Kirche. Zum Schluß der Festmesse sangen die Ungarn, die dicht die Kirche erfüllten und auch noch vor der Kirche in großer Zahl standen, die ungarische Nationalhymne. Darauf entwickelte sich vor der Kirche ein Handgemenge zwischen der tschechischen Polizei und den Demonstranten, bei dem zahlreiche Ungarn verletzt wurden, darunter 11 schwer und 3 lebensgefährlich. Es wird weiter berichtet, daß festgenommene Demonstranten auf der Polizeiwache blutiggeschlagen worden seien.

Auch am Vortage fanden in Preßburg Demonstrationen gegen Prag statt. Die tschechische Polizei versuchte zunächst vergeblich, die versammelte Menge zu zerstreuen. Wie das Ungarische Telegraphen-Büro weiter meldet, habe dabei ein tschechischer Polizeioffizier ein neunjähriges Mädchen, das in die Hoch-Rufe auf Ungarn einstimmte, mit dem Seitengewehr durchstochen, was bei den Versammelten tiefe Empörung und Abwehr verursachte. Schließlich rückte militärische Verstärkung an, die die Ansammlung gewaltsam auseinandertrieb. Viele Demonstranten wurden verletzt.

In Komorn setzten nach Unterbrechung der ungarisch-tschechischen Verhandlungen Demonstrationen der ungarischen Bevölkerung ein, die von der Gendarmerie zerstreut wurden. Nach Meldungen des Ungarischen Telegraphenbüros sind durch das Vorgehen der tschechischen Gendarmerie zahlreiche Ungarn, darunter Frauen und Kinder, verletzt worden.

Gespannte Lage an der Grenze

Wie das Ungarische Telegraphen-Büro weiter meldet, hätten sich in vielen Orten des ungarisch-tschecho-slowakischen Grenzgebietes die Angehörigen der ungarischen Volksgruppe offen gegen Militär und Gendarmerie erhoben. In Mukaceva (Munkacs) und anderen Städten demonstrierten die Ungarn vor den geschlossenen Kirchen. Vielerorts seien Panzerwagen in die Ansammlungen hineingefahren. Zahlreiche Personen seien verletzt worden. Die Polizei nehme überall Verhaftungen vor.

Reichsbahn-Lastkraftwagen im Sudetenland

Zur Ausfüllung von Verkehrslücken.

Ebenso wie im Personen-Omnibusverkehr hat die Deutsche Reichsbahn auch für die Güterbeförderung ihre Kraftverkehrsorganisation unverzüglich auf die Gebiete des befreiten Sudetenlandes ausgedehnt. Bisher sind in folgenden Orten Kraftverkehrszentralen eingerichtet: Trautenau, Mährisch-Schönberg, Freiwaldau, Jägerndorf, Troppau, Aussig, Reichenberg, Komotau, Franzensbad, Eger, Plan, Mies und einige andere Orte nördlich der Bezirke Linz und Wien.

Von hier aus kommen vorläufig etwa 100 Lastzüge zum Einsatz für den Ladungs- und Linienverkehr. Damit wird dem dringendsten Verkehrsbedürfnis der sudetendeutschen Wirtschaft abgeholfen. Vor allem ergänzt der Reichsbahn-Lastkraftwagen die Schienenbeförderung dort, wo durch die neue Grenze Verkehrslücken entstanden sind, und erschließt abseits liegende Gebiete und Ortschaften durch Verbindung mit den Schienenwegen.

Verbrennung von Benesch-Zeitungen

Die Presse des sogenannten „volkssozialen" Melantrich-Verlages, deren Hauptvertreter der „Ceske Slowo" ist, war bis zum Sturze Beneschs eine der Hauptstützen des alten Systems. Es ist begreiflich, daß sich jetzt besonders in der Jugend eine immer stärkere Abneigung gegen diese Blätter bemerkbar macht. Ihren sichtbaren Ausdruck fand dieser Haß in der öffentlichen Verbrennung der Zeitungen „Ceske Slowo", „A—Zet" usw. in Rosenberg in der Slowakei.

Gemeindewahlen in Belgien

Heimattreue Front erhielt in Eupen die Hälfte aller Stimmen.

Die in Belgien durchgeführten Gemeindewahlen haben wesentliche Veränderungen im Stärkeverhältnis der Parteien nicht gebracht. In den meisten Gemeinden scheinen sich die bisherigen Mehrheiten der Regierungsparteien — Katholiken, Liberale, Sozialdemokraten — mit geringen Veränderungen gehalten zu haben. Die Rexisten haben teilweise gute Erfolge erzielt. Sie konnten in verschiedenen Gemeinden rund 10 v. H. der Stimmen auf sich vereinigen. Die in zahlreichen flandrischen Gemeinden aufgestellten Gemeinschaftslisten von Katholiken, flämischen Nationalisten und Rexisten bewährten sich und konnten in mehreren Fällen über 50 v. H. der Stimmen auf sich vereinigen. Die Kommunisten haben vielfach sehr starke Verluste erlitten. In Arlon haben die Kommunisten z. B. drei Sitze im Gemeinderat verloren.

In Eupen erhielt die Heimattreue Front 3922 Stimmen (49,21 v. H.), damit 7 Sitze; der Kommunal-Interessenverband 3723 Stimmen (46,71 v. H.) und damit 6 Sitze. — Die Heimattreue Front hat zwar einen Sitz verloren, konnte aber ihre absolute Mehrheit im Stadtrat behaupten. In Malmedy erhielt die Heimattreue Front vier Sitze, die Kommunal-Interessen-Listen haben 7 Sitze errungen. Der bisherige Gemeinderat war aus acht Sozialdemokraten und drei Vertretern der Kommunalinteressen zusammengesetzt. Die Sozialdemokraten haben daher eine große Niederlage in Malmedy erlitten.

In einer halbamtlichen Mitteilung wird erklärt, daß die Heimattreue Front in Eupen-Malmedy und St. Vith insgesamt 5816 Stimmen erhalten habe, während die „probelgischen" Listen 6463 Stimmen erhielten.

Der nächste Schritt

Ward Price: Gewisse Rüstungen sind überflüssig.

Ward Price, der bekannte englische Journalist, veröffentlicht in der „Schlesischen Tageszeitung" unter der Ueberschrift „Der nächste Schritt in Europa" einen Artikel, in dem er zum Ausdruck bringt, daß dem Münchener Abkommen zwischen dem Führer und Chamberlain weitere Taten folgen müßten.

„Die zwischen beiden Staatsmännern beim Abschluß ihrer Verhandlungen in München unterzeichnete Abmachung", so führt Ward Price aus, „umreißt die Basis, auf der für die Zukunft eine bessere Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern zustandekommen kann. Auch hier ist aber, um ein altes englisches Sprichwort zu gebrauchen, der Zeitpunkt die Hauptsache des Vertrages. Wenn eine von den beiden Staatsmännern unterzeichnete freundschaftliche Erklärung nicht bald durch Taten unterstrichen werden kann, kann die durch sie geschaffene günstige Atmosphäre wieder verlorengehen. Auf Grund meiner Beobachtungen im Unterhaus während der Debatte über die Politik Chamberlains während der Krise und auf Grund der Kenntnisse, die ein britischer Journalist von den Gefühlen seines Volkes besitzt, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Wirksamkeit von Reden, Erklärungen und Versicherungen, die zwischen Deutschland und England ausgetauscht werden, nun erschöpft ist.

Nicht Worte, sondern Taten sind in Zukunft erforderlich, wenn die beiden stammesverwandten Nationen von nun an Seite an Seite in Frieden und selbstverständlichem Vertrauen leben sollen. Wenn das englische und das deutsche Volk, wie es in der Münchener Vereinbarung festgelegt worden ist, niemals mehr in einem Kriege gegeneinander kämpfen wollen, so werden — auch das kann ein Ergebnis von München sein — gewisse Rüstungen überflüssig.

Es werde für beide Völker nützlich sein in dem Maße, in dem es ihre nationale Sicherheit erlaubt, den ungeheuren Einsatz an Material und menschlicher Arbeit einzudämmen, der heute noch zur Produktion unproduktiver Kriegshandwerkszeuge aufgewandt werden muß. Auch derartige Maßnahmen müßten möglichst rasch ergriffen werden. Die Tatsache, daß Europa beinahe am Rande eines allgemeinen Krieges stand, wird eine verstärkte Aufrüstung zur Folge haben, wenn nicht eine Vereinbarung über ihre Begrenzung erreicht werden kann. Die Vorbereitung auf den Krieg ruft eine stets wachsende Anstrengung hervor; sie stellt an die Hilfsquellen jeder Nation so große Anforderungen, daß die Versuchung, die kostspielige Aufrüstung auch zum Einsatz zu bringen, nahezu unwiderstehlich werden kann.

Mehr denn je zuvor stehen die Länder Westeuropas also am Scheidewege. Der eine Weg führt zu gegenseitiger Verständigung und einer Beschränkung der gigantischen Zerstörungskräfte, unter deren Schatten wir leben; der andere Weg führt unweigerlich zu einem furchtbaren Kriege, der mehr noch als der Weltkrieg zum Ruin führen müßte.

Wenn es jemals Zeit war, die größte Anstrengung zu unternehmen, um die Völker auf den rechten Weg zu führen, ist jetzt der Zeitpunkt dazu gekommen."

Gegen unerwünschte Juden

Wie der Brüsseler „Soir" meldet, beabsichtigt die belgische Regierung, mehrere Konzentrationslager für jene jüdischen Flüchtlinge einzurichten, die sich ohne Aufenthaltserlaubnis in Belgien befinden. Man schätzt ihre Zahl auf rund 5000. Zahlreiche von ihnen sind wieder aus Belgien ausgewiesen worden. Das Kabinett wird sich in seiner nächsten Sitzung mit Flüchtlingsfragen beschäftigen.

Die erwähnten Flüchtlingslager sollen zunächst in Merxplas und Marneffe, später auch an anderen Stellen geschaffen werden.

Großangriff gegen die Araber

17 000 Soldaten, 2000 Polizisten und 6000 Juden werden eingesetzt.

Unter den Problemen, die den für Mittwoch angesetzten Kabinettsrat in London beschäftigen werden, nimmt die Palästinafrage einen erheblichen Raum ein. Nach den Auslassungen der Londoner Zeitungen ist die britische Regierung anscheinend entschlossen, den Kampf der Araber mit allen Mitteln zu unterdrücken. So meldet „News Chronicle" aus Alexandrien, der englische Generalstab in Palästina werde einen Großangriff gegen die arabischen „Aufständischen" unternehmen, für den 25 000 Mann zur Verfügung ständen, und zwar 17 000 Mann englische Truppen, über 2000 Polizisten und 6000 Juden. Zunächst handele es sich darum, alle von Arabern besetzten Städte wieder zurückzuerobern. Danach würden Strafexpeditionen gegen die Dörfer unternommen, in denen sich die arabischen Aufständischen festgesetzt hätten.

Teilungsplan aufgegeben

Der Plan einer Teilung Palästinas ist nach dem marxistischen „Daily Herald" von der englischen Regierung fallengelassen worden. Die Woodhead-Kommission, die ihren Bericht Ende dieses Monats veröffentlichen werde, sei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Teilung undurchführbar ist. Auf ihr Anraten werde sich die Regierung höchstwahrscheinlich entschließen, mindestens für zwei Jahre eine jüdische Einwanderung nach Palästina zu verhindern. Gleichzeitig scheine die Regierung jüdischen Landerwerb in Palästina unterbinden zu wollen.

Rätselraten über die neuen Minister

Hinsichtlich der Umbildung der Regierung Chamberlains rechnet die Londoner Presse nach dem Tode des Dominionministers Lord Stanley und angesichts der geplanten Schaffung eines Ministeriums für den Nationalen Dienst damit, daß Chamberlain drei neue Minister ernennen wird. Als Leiter des Ministeriums für Nationalen Dienst wird der Abgeordnete Anderson genannt. Als Nachfolger für den Ersten Lord der Admiralität Duff Cooper soll der Erziehungsminister Lord Stanhope in Aussicht genommen sein, als Leiter des Dominionministeriums Landwirtschaftsminister Morrison. Im übrigen melden die englischen Zeitungen erneut, daß anscheinend auch daran gedacht wird, das aus dem Weltkrieg bekannte Munitionsministerium wieder zu errichten. Ferner ist von der Schaffung eines Ministeriums für Handelsmarine die Rede, also von der Trennung der Kriegs- und der Handelsmarine, wie man sie bisher in England nicht gekannt hat.

Im übrigen dürfte sich das Kabinett noch mit dem spanischen Problem und im Zusammenhang damit auch mit den englisch-italienischen Beziehungen, ferner mit dem Konflikt im Fernen Osten und schließlich mit den Aufrüstungsmaßnahmen beschäftigen. Bemerkenswert ist, daß die Zeitungen sich stark für eine weitere englische Aufrüstung einsetzen. Für England, so schreibt die „Times", sei es nicht unumgängliche Notwendigkeit, sich auf eine absolute Ebenbürtigkeit zu stellen, wenn die Verhandlungen zur Bereinigung der noch offenstehenden internationalen Probleme wieder aufgenommen würden.

Standrecht in Kanton

Schneller Vormarsch der japanischen Landungstruppen.

Die in der Biasbucht gelandeten japanischen Truppen setzen nach einer Mitteilung des japanischen Hauptquartiers ihren Vormarsch nach Norden in schnellem Tempo fort. Sie erreichten bereits Hsiayung, das zehn Kilometer nördlich vom Ostfluß und etwa vierzig Kilometer nördlich vom Landungsplatz liegt. Gleichzeitig rücken japanische Truppen auf dieser vierzig Kilometer langen Front westwärts in Richtung auf Kaulun zur Kanton-Eisenbahn vor. Bisher machte sich nur ein geringer Widerstand bemerkbar. Ein stärkerer Widerstand wird östlich der Eisenbahnlinie erwartet.

In Kanton ist nach einer Pressemeldung aus Hongkong das Standrecht erklärt worden. Gleichzeitig wurden Notmaßnahmen getroffen. So wurde ein Versammlungsverbot erlassen, die Lebensmittelkontrolle eingeführt, ferner erhielten die chinesischen Behörden Vollmachten zur Durchsuchung privater Wohnungen und Hotels zur Schaffung von Unterständen zum Schutz der Einwohnerschaft und zur Zerstörung von Privathäusern zu militärischen Zwecken. Inzwischen haben bereits 500 000 Personen Kanton verlassen.

Japan ehrt die Gefallenen

In Japan begann eine Reihe von Volksfeiertagen, die sowohl als Erntedankfest gedacht als auch dem Gedächtnis für alle Kriegsgefallenen gewidmet sind. Eine besondere Bedeutung erlangt die diesjährige Feier deshalb, weil in dem berühmten Yasukunischrein in Tokio, dem Hauptsoldatentempel, 10 334 Gefallene aus den Kämpfen in China verewigt werden. Den Höhepunkt der mehrtägigen Feier der Ehrung der Toten wird das persönliche Erscheinen des Kaisers bilden.

Müßige Spekulationen!

Italienische Zurückweisung lächerlicher Lügen der französischen Presse.

Unter der Ueberschrift „Paris ergreift den willkommenen Vorwand zu einer erneuten Spekulation gegen die italienisch-deutsche Achse", läßt sich „Tribuna" aus der französischen Hauptstadt über die Tendenzen berichten, die von einer angeblichen deutsch-italienischen Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Lösung des ungarisch-tschechoslowakischen Konflikts wissen wollen. Der Pariser Vertreter des Blattes stellt fest, daß man wieder einmal die Enttäuschung und Verärgerung zahlreicher französischer Kreise über die Unerschütterlichkeit der deutsch-italienischen Zusammenarbeit erkennen könne, in der sie um jeden Preis einen Riß feststellen möchten.

Man gehe soweit, zu behaupten, daß, wenn Berlin sich nunmehr Prag nähere, Rom sich gleichzeitig davon entferne; man rede dabei sogar von einem Block, der zwischen Polen, Ungarn und Italien geschaffen werden solle, um den Drang Deutschlands nach Osten aufzuhalten, und es werde ausposaunt, daß — während man in Berlin die deutsch-tschecho-slowakische Freundschaft feiere — man in Rom gegen die Tschecho-Slowakei zu Feld ziehe.

Man frage sich wirklich, ob diese Einstellung auf Verständnislosigkeit oder auf schlechten Glauben und Voreingenommenheit zurückgehe? Jedenfalls könne man aber feststellen, daß Frankreich den ungarisch-tschecho-slowakischen Streit zum Vorwand nehme, um einen neuen Lügenfeldzug auf Grund tendenziöser Auslassungen zu inszenieren.

Unbilliges Vorgehen Lettlands

Der „Verein Deutsches Handwerkerheim" in Riga liquidiert.

Der lettische Außenminister hat in Stellvertretung des im Auslande weilenden Ministers für öffentliche Angelegenheiten, Berzins, verfügt, daß der „Verein Deutsches Handwerkerheim" in Riga im Zusammenhang mit der Einstellung seiner Tätigkeit von der lettischen Handwerkskammer zu liquidieren sei.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter volksdeutscher Seite, bei dem zur Liquidierung bestimmten Verein handele es sich um einen für die deutsche Volksgruppe in Lettland sehr wichtigen privaten deutschen eingetragenen Verein „Deutsches Handwerkerlehrlingsheim", der keineswegs seine Tätigkeit eingestellt habe, sondern ein blühendes Leben zeige und segensreich arbeite. Der Verein unterhalte ein deutsches Handwerkerlehrlingsheim, in dem neben deutschen Junghandwerkern auch deutsche Schüler, deren Eltern außerhalb Rigas leben, Unterkunft fänden.

Der Verein besitze ein schönes dreistöckiges steinernes Gebäude, in dem das Heim mit seinen zur Zeit über 60 deutschen Lehrlingen und Schülern untergebracht sei.

Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß im Heim auch deutsche Schüler Aufnahme fänden, habe man geplant, dem Verein jetzt die Bezeichnung „Deutsches Jugendheim" zu geben. Ein entsprechender Antrag sei bei den zuständigen lettischen Behörden im Zusammenhang mit der neuen Eintragung des Vereins auf Grund des neuen Vereinsgesetzes eingereicht worden.

Um so überraschender sei die befürchtete, von der zuständigen lettischen Behörde bestätigte Liquidation des Vereins durch die lettische Handwerkskammer gekommen. Nach den geltenden Bestimmungen bedeute das den Uebergang des deutschen Jugendheimes in den Besitz der lettischen Handwerkskammer.

Polnisch-litauische Spannung

Polnische Protestkundgebungen in Wilna.

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur aus Kowno hat die polnische Volksgruppe in Litauen wieder unter polenfeindlichen Strömungen im litauischen Volk zu leiden. Zwischen polnischen und litauischen Gymnasiasten ist es u. a. vor dem polnischen Gymnasium in Poniewiez zu Zusammenstößen gekommen. Die Litauer hätten die polnische Jugend mit Steinen beworfen, wobei verschiedene Polen verletzt worden seien. Von seiten der Behörden seien Zwangsmaßnahmen gegen Angehörige der polnischen Minderheit zu verzeichnen. U. a. seien zwei Lehrerinnen verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert worden, weil sie privaten polnischen Schulunterricht erteilt haben.

Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen fanden in Wilna Protestkundgebungen des Verbandes der Polen aus dem Kownoer Gebiet und des Wilnaer Bezirks des Hilfsvereins für das Auslandspolentum statt. Dem Ministerpräsidenten, dem Außenminister und dem Wilnaer Woiwoden wurden Denkschriften überreicht, in denen darauf hingewiesen wird, daß in den letzten Wochen mehrere polnische Lesehallen in Litauen geschlossen wurden und daß die polnischen Schulen und polnischen Lehrer Verfolgungen ausgesetzt seien. In Litauen werde wieder eine aggressive Propaganda gegen Polen betrieben. In der Denkschrift wird zum Schluß erklärt, daß man nicht gleichgültig an dem Schicksal der polnischen Volksangehörigen in Litauen vorübergehen dürfe. Die Zahl der Polen in Litauen sei beträchtlich größer als die der Polen im Olsa-Gebiet.

Von gestern bis heute

Reichsminister Dr. Frank fährt nach Budapest.

Auf Einladung des ungarischen Justizministers Dr von Mikecz und in Erwiderung des Besuches des ungarischen Justizministers im Juni d. J. in Berlin, wird der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, am 20. Oktober nach Budapest fahren. Reichsminister Dr. Frank, der auf dieser Reise von seinen engsten Mitarbeitern begleitet wird, hält in der Königlichen Kurie am 21. Oktober einen Vortrag über die Rechtsentwicklung in Deutschland.

Der 70. Geburtstag Epps.

Zur Feier des 70. Geburtstages des Reichsstatthalters General Ritter von Epp gab die bayerische Landesregierung im Hotel „Vier Jahreszeiten" einen Empfang, zu dem mit dem Jubilar und den Gastgebern Ministerpräsident Ludwig Siebert und Gauleiter Adolf Wagner die führenden Männer des öffentlichen Lebens ganz Bayerns erschienen waren.

Nibelungen-Namen für die Donauflottille.

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt die neuen Namen der Fahrzeuge der Donau-Flottille bekannt, die der Nibelungensage entnommen worden sind. So gibt es auf der Donau die Begleitschiffe „Kriemhild" und „Brünhild", das Versorgungsschiff „Ute", den Schlepper „Alberich", ferner Boote mit den Bezeichnungen „Rothung", „Nibelung" und „Schilbung".

Empfang Leni Riefenstahls beim dänischen König.

Leni Riefenstahl, die gegenwärtig in Kopenhagen weilt, wurde von König Christian X. in Privataudienz empfangen. Der Anlaß ihres Besuches in Kopenhagen ist eine Einladung der dänischen Studentenvereinigung zu einem Vortrag über die Gestaltung des Olympiafilms und die Erstaufführung des zweiten Teiles.

Allerlei Neuigkeiten

Internationaler Kongreß „Traube und Wein" 1939 in Berlin. Der Arbeitsausschuß des in Lissabon tagenden Kongresses der Traube und des Weins beschloß, den nächsten Kongreß Ende August 1939 in Berlin zu veranstalten. Anschließend wird die zweite Reichstagung des deutschen Weinbaus in Bad Kreuznach stattfinden.

Große Deutsche Kunstausstellung 1938 beendet. Auch der letzte Tag der „Großen Deutschen Kunstausstellung 1938" im Haus der Deutschen Kunst wies wiederum einen Rekordbesuch auf. Insgesamt haben an diesem Tag 15 000 Volksgenossen, unter ihnen viele aus der Ostmark und dem heimgekehrten Sudetengau, die zum Großdeutschen Volksfest nach München gekommen waren, die Ausstellung besichtigt. Die Gesamtbesucherziffer der Ausstellung, deren Dauer sich auf genau drei Monate belief, läßt sich noch nicht feststellen. Doch dürfte sie, wie das „Haus der Deutschen Kunst" mitteilt, mindestens an die des Vorjahres herankommen, wenn sie sie nicht übertrifft.

Flugzeug startet auf der Reichsautobahn. Ueber der Reichsautobahn Berlin—Hannover erschien bei Barleben im Bezirk Magdeburg ein einmotoriges Flugzeug, dessen Motor wiederholt aussetzte. Das Flugzeug ging immer tiefer herunter und landete schließlich auf der Autobahn. Der Tankstellenwart einer benachbarten Tankstelle veranlaßte sofort die Absperrung der Autobahn. Die Maschine wendete, berührte aber einen Baum und wurde an einer Tragfläche leicht beschädigt. An der Tankstelle wurde die Tragfläche ausgebessert, und auch der Motorschaden wurde behoben. Nach den Ausbesserungen startete das Flugzeug, das einem englischen Lord gehörte, von der Autobahn zum Weiterflug. Der Start glückte sofort.

Ueberfälliges Motorschiff wohlbehalten eingelaufen. Das Hamburger Motorschiff „Lieselotte", von dem seit langem keine Nachrichten vorlagen, ist jetzt in Malmö eingelaufen. Es hatte längere Zeit in der Nähe von Arkona günstigeres Wetter abgewartet.

Absturz eines Krankentransport-Flugzeugs. Der Absturz eines Krankentransport-Flugzeuges in den Bergen Nordschwedens forderte fünf Todesopfer. Das Flugzeug hatte den Auftrag, eine Lappenfrau ins Krankenhaus zu bringen und ist bei diesem Flug vermutlich bei dem nebligen Wetter mit einem Felsen in Berührung gekommen. An Bord befanden sich der Flugzeugführer, ein Mechaniker, ein Arzt, eine Krankenschwester und die kranke Frau.

Explosion des Stratosphärenballons durch elektrische Funken verursacht. Die Explosion des polnischen Stratosphärenballons ist, wie eine Untersuchungskommission festgestellt hat, auf elektrische Funken zurückzuführen, die sich bei dem Herauslassen des Wasserstoffs aus der Ballonhülle gebildet haben.

Ein medizinisches Rätsel gestorben. Im Alter von 72 Jahren starb in Budapest der Postobersekretär Aranyi, der einstmals berühmt wurde wegen seiner merkwürdigen Krankheit. Im Jahre 1911 wurde Aranyi bei einem Eisenbahnunfall schwer verletzt. Die ärztliche Untersuchung ergab eine Beschädigung und eine Verschiebung des Gehirns. 10 Jahre konnte Aranyi weder hören noch sehen. Er lag bewegungslos und wurde künstlich ernährt. Dann wurde er wieder gesund, hatte aber keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit. 10 Jahre hat er durchgeschlafen. und als er gesund aus dem Schlaf erwachte, wußte er gar nichts mehr, er mußte sogar erst wieder lesen und schreiben lernen. Jahrzehnte hat sich die Aerzteschaft mit diesem medizinischen Rätsel befaßt, das jetzt zu Grabe getragen wurde.

Fünf Tote bei einem Kraftwagenunglück in Norditalien. Auf der Autobahn Bergamo—Brescia fuhr ein Personenauto in nächtlicher Stunde in voller Geschwindigkeit auf einen Lastkraftwagen auf, der wegen eines Schadens am Straßenrande halten mußte. Obwohl zur Warnung etwa 50 Meter vor dem haltenden Lastwagen eine rote Lampe aufgestellt worden war, raste der Lenker des Personenwagens gegen das Lastauto. Zwei der Insassen waren auf der Stelle tot, zwei weitere erlagen kurz darauf ihren schweren Verletzungen, der fünfte Insasse des Personenwagens wurde in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht. Die beiden Fahrer des Lastwagens kamen mit leichten Verletzungen davon.

Leichtes Erdbeben in Nordspanien. In der nordspanischen Provinz Biskaya wurden nachts zwei Erdstöße registriert, die in der ganzen Provinz deutlich merkbar waren. In einigen Orten, darunter in Santander, wurde die Bevölkerung aus dem Schlaf geweckt. Sie stürzte in der Furcht vor einem stärkeren Erdbeben auf die Straße. Es folgte jedoch nur noch ein zweiter schwacher Stoß. Nennenswerte Schäden sind nirgends vorgekommen.

Kalkutta-Expreß entgleist. Auf der ostindischen Eisenbahnstrecke ist der Kalkutta-Expreß 90 Meilen von Patna entfernt entgleist. 30 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Man nimmt an, daß es sich um einen Sabotageakt handelt. Auf der gleichen Strecke ist im vorigen Jahr schon einmal ein Zug entgleist; 80 Personen wurden damals getötet und 65 verletzt.

Zusammenstoß über dem Flughafen. — 5 Tote. Bei einem Zusammenstoß zweier Flugzeuge über dem Flughafen von Detroit (USA.) in einer Höhe von 100 Meter gerieten beide Apparate in Brand und stürzten ab. Fünf Personen fanden den Tod.

Schleuderflug der „Nordwind" vor amerikanischen Flugsachverständigen. Kurz vor dem Abschluß der diesjährigen transatlantischen Flugzeit, in deren Verlauf die Deutsche Lufthansa mit größter Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit ihre Probeflüge zwischen New York und den Azoren in Vorbereitung eines regulären Postdienstes durchführte, hatte Botschafter Dr. Dieckhoff einen größeren Kreis amerikanischer Flugsachverständiger eingeladen, einem Schleuderflug von Bord des Katapultschiffes „Friesenland" beizuwohnen. Etwa 100 Personen, darunter Regierungsvertreter und hohe amerikanische Fliegeroffiziere, waren zugegen. Oberst Lohm, einer der ersten amerikanischen Armeepiloten, äußerte seine rückhaltlose Bewunderung über die Einfachheit und Zweckmäßigkeit der Startvorrichtungen.

Ständiges Atlantik-Geschwader Amerikas

38 Kriegsschiffe als Stammflotte.

Wie eine amerikanische Nachrichtenagentur aus gutunterrichteter Quelle erfahren haben will, beabsichtigt die Marineleitung der Vereinigten Staaten, das vor zwei Wochen angeblich nur vorübergehend gebildete Atlantik-Geschwader, das aus 38 Kriegsschiffen besteht, als Kern einer ständigen Atlantik-Flotte bestehen zu lassen. Das Geschwader solle noch vor Schluß dieses Jahres durch die Kreuzer „Memphis" und „Milwaukee" verstärkt werden.

Schwedischer Segler gesunken

Das Schicksal der 10köpfigen Besatzung unbekannt.

Ende vergangener Woche wurde von mehreren Schiffen in einer Entfernung von etwa 24 Seemeilen vom Leuchtturm Filsand aus das in nordwestlicher Richtung treibende Wrack des schwedischen Dreimastseglers Hulda gesichtet. Eine daraufhin von einem deutschen Dampfer eingeleitete Suche nach dem Wrack blieb ergebnislos. Dagegen wurde von einem Bergungsschiff der Baltischen Bergungsgesellschaft eine Anzahl von Brettern aufgefischt, die wahrscheinlich von dem gesunkenen Segler stammen. An Bord der Hulda, die Bretter von Kotka nach Dänemark bringen sollte, befanden sich 9 bis 10 Personen. Ueber das Schicksal der Besatzung ist bisher nichts bekannt geworden. Es ist damit zu rechnen, daß sie sich bei dem schweren Sturm nicht haben retten können.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 18. Oktober 1938

19. Oktober.

1812: Napoleon tritt in Moskau den Rückzug aus Rußland an. — 1813: Erstürmung der Stadt Leipzig durch die Verbündeten, Napoleons I. Heer auf dem Rückzug nach Westen. — 1863: Der Dichter Gustav Frenssen in Barlt (Dithmarschen) geb. — 1936: Generaloberst Göring wird vom Führer mit der Durchführung des Zweiten Vierjahresplanes betraut.

Sonne: A.: 6.31, U.: 16.58; Mond: A.: 1.38, U.: 15.00.

20. Oktober.

1808: Der Geograph Karl Andree in Braunschweig geb. (gest. 1875). — 1827: Sieg der englisch-französisch-russischen Flotte über die ägyptisch-türkische bei Navarino. Rettung der griechischen Freiheitsbewegung.

Sonne: A.: 6.33, U.: 16.56 Uhr; Mond: A.: 2.56, U.: 15.25 Uhr.

Lebende Hecken statt toter Eisengitter

Es ist in der letzten Zeit häufig darauf hingewiesen worden, daß es angebracht ist, statt der Eisengitter, die heute noch manches Grundstück umschließen, grüne Hecken zu wählen. Das ist nicht nur vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus nützlich, sondern liegt auch im Interesse jedes Grundstücksbesitzers. Einmal bildet eine schön gepflegte Hecke eine reizvolle Umrahmung, zum anderen aber verursacht sie wenig Mühe und Kosten, während Eisengitter ständig unter Farbe gehalten werden müssen. Eine Hecke aber braucht höchstens zweimal im Jahr geschnitten zu werden.

Immer sollte man für Hecken honigende oder wenigstens pollenspendende Sträucher verwenden; man dient damit gleichzeitig der Bienenzucht. Diese Sträucher sind nicht teurer als die nichthonigenden. Natürlich darf man

Beilage zu Nr. 124 der „Brockauer Zeitung“
Dienstag, den 18. Oktober 1938.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

15] Nachdruck verboten.

Adam kam zu mir herüber und setzte sich neben mich. Dann fuhr er fort:

„Nun, ich entschloß mich also, Ihnen zu folgen. Trubshaw besaß eine Taschenlampe und behauptete, den Weg zu wissen. Ich will zugeben, daß eine doppelte Absicht meinem Plan zugrunde lag. Ich wollte auf Sie, meine Liebe, ein Auge haben und gleichzeitig bei dieser aufregenden Sache mit dabei sein. Nun, wir folgten Ihnen bis zur Ecke, ohne daß Sie Argwohn schöpften, daß wir hinter Ihnen her waren. Dann, als Sie die Kabine gerade betreten hatten, mußte ich plötzlich niesen. Trubshaw kehrte um und floh; mich aber ließ er in völliger Dunkelheit zurück. Ich schlüpfte schnell an der Tür von Nummer 213 vorbei und hörte, wie Jennings mit Donnergepolter nach der anderen Richtung tobte. Das gab mir die Gelegenheit, mich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, was in der Kabine vor sich ging, also schlüpfte ich zur Tür und hinein, worauf ich mich hinter den Vorhängen versteckte. Ich spürte sofort, daß Sie sich in außerordentlich nervösem Zustand befanden, Miß Levellyn. Deshalb beschloß ich, Sie nicht zu erschrecken, indem ich Ihnen meine Anwesenheit kundgab, sondern damit zu warten, bis jemand anders bei Ihnen sein würde. Ich dachte, Sie würden sich setzen und auf Jennings' Zurückkommen warten. Alles ging ja auch gut, bis Sie anfingen, auf mich zuzukommen. Dann kam das Rollen des Schiffes, und Ihre Lampe fiel zu Boden. Anscheinend verloren Sie das Gleichgewicht, stolperten gegen mich und faßten dabei meine Hand. Ich wollte Sie wirklich nicht erschrecken, aber — das nächste, dessen ich gewahr wurde, war, daß ich Sie kalt und bewußtlos in meinen Armen hielt, und daß Jennings draußen vor der Tür die fürchterlichsten Drohungen ausstieß.“

„Na“, sagte ich, „jedenfalls sind Sie der erste Mann, der mich bis zur Bewußtlosigkeit erschreckt hat, aber ich bezweifle nicht, daß Sie in bester Absicht gehandelt haben. Der Weg zur Hölle —“

„Das ist es“, sagte Adam, „und ich denke, unsere Expedition von heute nacht ist ein gutes Beispiel dafür, was wir im nächsten Leben zu erwarten haben, wenn wir uns in diesem Leben nicht nur um unsere eigenen Sachen kümmern. Ist denn nun alles vergeben und vergessen?“

„Ganz gewiß.“

Darauf schüttelten wir uns die Reihe herum die Hände, und Jennings holte irgend etwas hervor, was Amer Picon hieß, und wir nahmen alle einen Apéritiv zu uns, wobei wir uns gegenseitig Stille und Verschwiegenheit über die Einzelheiten der letzten Nacht gelobten.

Als Adam und ich das Büro des Zahlmeisters verließen, flüsterte er mir ins Ohr: „Ich habe Jennings nicht gesagt, daß Sie es waren, die die Tür zugeschlossen hat, meine Liebe. Aber ich glaube, ich weiß den Grund.“

„Oh, ich danke Ihnen“, rief ich. „Es war nur der wilde Impuls eines Augenblicks! Er ist ein so netter Junge —“

Hier hörte ich aus dem Büro des Zahlmeisters noch meinen Namen rufen. Ich bat Adam, mich auf dem oberen Verdeck zu erwarten und kehrte noch einmal zurück. Ich fand Jennings, wie ich ihn verlassen hatte, ein spitzbübisches Lächeln umspielte seine Mundwinkel.

„Mir fiel ein, Sie haben sich vielleicht gewundert, daß ich — in meiner offiziellen Stellung — keine Schritte wegen Mr. Burrs eigentümlichem Benehmen heute nacht unternommen habe?“

„Ich wundere mich auf diesem Schiff über gar nichts mehr“, erwiderte ich.

„Nun, sagen Sie mal, ist Ihnen niemals der Gedanke gekommen“, fuhr der Zahlmeister fort, „daß dieser Adam Burr eventuell — ein Bösewicht sein könnte?“

„Gekommen ist mir der Gedanke wohl, aber im ganzen neige ich doch zu der Annahme, daß er ein netter, altmodischer Herr ist mit keinerlei Laster, außer einer gewissen harmlosen Tendenz, den „Zuckeronkel“ zu spielen.“

Jennings lächelte, dann fing er an, ein bißchen albern zu lachen. Endlich prustete er los:

„Wissen Sie, ich hätte ihn beinah heute nacht arretiert, aber als Trubshaw und ich Sie nach Ihrer Kabine hintrugen — wir waren gerade bei der Schottenwand — da ging Burr voran, um sie für uns zurückzuschieben — es kam ein Zugwind — sein geblümter Schlafrock wehte auseinander — und — na, er raffte ihn mit erschrockener Schamhaftigkeit hastig zusammen, aber, Miß Levellyn —“

Hier brach Jennings ab und räusperte sich, dann fuhr er fort:

„In diesem Augenblick bemerkte ich etwas, das mir seine Unschuld ein für allemal beweist — etwas, das es mir unmöglich macht, jemals etwas Böses von ihm zu glauben. Miß Levellyn —“

Hier senkte er die Stimme, als wollte er mir etwas sehr Unpassendes mitteilen:

„— er — trägt — ein — Nachthemd!“

*

Mittwoch, den 18. November, 5 Uhr nachmittags.
Auf Deck.

So ist also, mein Liebster, mein Vertrauen zu Adam völlig wieder hergestellt, und wir befinden uns auf der alten Basis. Ich bin in meine frühere Stellung als Sicherheitsventil eingerückt, und er ist für mich wieder die alte Mischung von Beichtvater und unverheirateter Tante. Es war Jennings' Erzählung von seiner Nachtbekleidung, die mich restlos überzeugt hat; denn, Davy, wenn ich mir auch die größte Mühe gebe, — so kann ich mir keinen Bösewicht vorstellen, der noch Nachthemden trägt.

Aber von Adam soll später die Rede sein. Nun muß ich Dir erst erzählen, daß ich nach dem Lunch Mrs. Lambert einen Besuch gemacht habe. Sie ist viel ruhiger geworden und unterhielt sich ganz angeregt mit Barnshaw, als ich hereinkam. Es scheint, daß sie beabsichtigt, eine Belohnung auszusetzen für jede Mitteilung, die zur Ermittlung des Verbrechers führt. Sie hat auch wirklich Kapitän Fortescue den Vorschlag gemacht, der aber will noch immer nicht, daß die übrigen Passagiere erfahren, daß in ihrer Mitte ein kaltblütiger Mord begangen worden ist. Gerade fängt die Fahrt an, einen Anschein von Heiterkeit und Entspannung zu bekommen, und da scheut er natürlich jede Störung.

Barnshaw hingegen sieht abgehärmt und elend aus. Selbst sein fescher kleiner Schurrbart hat etwas welkes, hängendes bekommen. Mehrmals habe ich bemerkt, daß Mrs. Lambert ihn mit eigentümlichen Blicken ansieht, als befürchtete sie, er könnte einen verzweifelten Schritt tun. Ich aber fand ihn äußerst beherrscht und verständig, wenn auch sehr niedergeschlagen.

Als ich mich verabschiedete, ging er auf dem Korridor noch ein paar Schritte mit mir mit, und ich berichtete ihm von meinem Abenteuer der letzten Nacht, wobei ich aber selbstverständlich von meinen verschiedenen Verdächtigungen gewisser Personen nichts erwähnte. Er lauschte mit größtem Interesse. Als ich fertig war meinte er:

„Das war eine fabelhafte Idee von Ihnen, Miß Levellyn. Ich habe auch schon eine Menge Zeit mit der Jagd nach Robinson vertan. Aber in dieser Kabine nach ihm zu suchen, ist mir nie eingefallen. Der Gedanke war ja etwas fernliegend, und er hat anscheinend auch wohl kein Ergebnis gezeitigt, außer — nun, eins muß ich sagen, Mr. Burrs Anwesenheit da unten kommt mir ganz entschieden mulmig vor.“

„Weder Sie noch Mrs. Lambert halten wohl viel von Mr. Burr, wie?“ fragte ich unschuldig.

„Ach, ich habe eigentlich nichts gegen ihn“, sagte er hastig. „Gar nichts. Er war ein geschäftlicher Konkurrent von Mr. Lambert, — sonst aber scheint er eigentlich ein ganz harmloser alter Trottel zu sein. Immerhin, ich hoffe, Sie nehmen sich ein bißchen in acht. Wenn ich daran denke, was Betty geschehen ist, — dann — — Sie schließen doch nachts Ihre Tür ab, nicht?“

„Aber immer; und der Kapitän hat mir auch versprochen, meine Kabine besonders beobachten zu lassen. Machen Sie sich meinethalben keine Sorgen.“

Er streckte die Hand aus, und ich sah zum ersten Male nach Bettys Tode ein Lächeln auf seinem Gesicht; ein fast zärtliches Lächeln, möchte ich sagen, so daß meine Nerven etwas zu vibrieren anfingen, so wie es Betty sicher gegangen ist. (Aber wirklich nur ein ganz winziges bißchen, Liebling.)

„Sie sollten lieber auch auf sich achtgeben“, fügte ich hinzu, „Sie sehen sehr angegriffen aus.“ Dabei machte ich meine Hand frei, die sich, scheint es, immer noch in der seinen befand.

Ich ging an Deck, wo Adam bald zu mir kam; er pustete wie ein Frachtzug auf einem Rangiergeleise.

„Nun, haben Sie mir wirklich verziehen?“ fragte er. „Habe ich Ihnen wenigstens bewiesen, daß Ihre Sicherheit mir am Herzen liegt, obwohl ich eine kahlköpfige alte Pflaume bin? Wenn ja, so habe ich eine Neuigkeit für Sie, die Sie vielleicht interessieren wird. Sie betrifft nämlich zufällig Sie selbst.“

Natürlich konnte da niemand widerstehen, also versicherte ich ihm eilig, ich wäre ganz Ohr.

„Nun, wir haben etwas über Betty herausgebracht. Viel freilich nicht, aber doch etwas. Nach dem Lunch bin ich wieder bei Jennings gewesen, um ihm noch einmal meine Meinung darüber zu sagen, daß er Sie mitten in der Nacht an solchen widerlichen Ort geschleppt hat. Natürlich sind John Jennings und ich alte Freunde — aber es gibt Grenzen — selbst für das, was man sich von Freunden bieten läßt. Endlich gab er zu, daß er Instruktionen vom Kapitän selber hat, Sie in all Ihrem Vornehmen gewähren zu lassen, weil — weil Sie, wie es scheint, sehr viel mehr in Bettys Tod mit verwickelt sind, als Sie selbst es wissen.“

Mit einem Ruck setzte ich mich auf meinem Deckstuhl hoch. „Verwickelt! Was zum Kuckuck meinen Sie damit? Ich unterhielt mich doch mit Barnshaw im Rauchzimmer, als das arme Kind —“

„Ach nein. Von einem Verdacht gegen Sie ist nicht die Rede. Nein, nein. Es gehörte außerdem ein Mann dazu, oder wenigstens eine Frau, die sehr viel stärker sein müßte als Sie, ein so kräftiges Mädchen wie Betty über die hohe Reling zu schleudern. Aber es scheint, daß das arme Ding an dem Abend, als sie starb, eine Botschaft für Sie hinterlassen hat.“

„Eine Botschaft für mich? Ich habe keine bekommen.“

„Nein, leider ist sie dem Steward gegen neun Uhr aufgetragen worden, Sie aber sind an dem Abend nicht mehr in Ihre Kabine gekommen. Folgendermaßen scheint es gewesen zu sein — es weiß freilich von den Passagieren niemand etwas davon als ich und jetzt Sie.“

„Aber weshalb hat mir keiner etwas gesagt? Wenn die Botschaft mir galt, hätte ich doch ein Recht darauf gehabt.“

„Werden Sie nicht ungeduldig, liebe Freundin. Sie sollen ja nun alles hören. Also, wie ich Ihnen schon sagte, oder vielmehr wie Jennings mir vor etwa einer Stunde sagte — stand Trubshaw, der ja auch Lamberts Steward ist so gut wie Ihrer, so ungefähr gegen acht Uhr fünfzehn am Eingang der Lambertschen Kabine. Er hörte von drinnen heftiges Reden, und plötzlich öffnete sich die Tür, und Betty stürzte mit Tränen in den Augen heraus. Er hörte ihre letzten Worte: „Ganz gleich, was Ihr sagt; ich tu es doch“ oder so ähnlich. Der Steward bezeugt das mit unbedingter Sicherheit. Darauf ging sie direkt in ihre eigene Kabine und schloß die Tür zu. Ungefähr dreiviertel Stunden später klingelte sie nach Trubshaw. Sie lag in der Dunkelheit im Bett, und ihre Stimme klang sehr verweint. Sie sagte, sie möchte gern mit Ihnen sprechen, sowie Sie in Ihre Kabine herunterkämen. Sie gab ihm einen Dollar, und er mußte ihr versprechen, keiner Seele etwas zu sagen. Sie bat ihn, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, um welche Stunde Sie auch herunterkämen, denn es wäre äußerst dringend. Es ist wirklich schlimm, daß Sie diese Botschaft nicht erhalten haben, — vielleicht hätten Sie dem Kind das Leben retten können. Sie ist seitdem von niemand mehr gesehen worden, als von ihrer Tante um elf Uhr, eben, vordem sie ermordet wurde.“

„Wie furchtbar!“ rief ich. „Ich nehme an, sie hat mich bitten wollen, mit ihr zu dieser Verabredung zu gehen. Aber nach diesem ist es kein Wunder, daß Mrs. Lambert unruhig ihretwegen war und aufstand, um nach ihr zu sehen. Hat sie übrigens über den vorhergegangenen Zwischenfall irgendwelche Erklärungen abgegeben?“

„Ach, Mrs. Lambert war natürlich sehr aufgeregt, als die Sache zur Sprache kam. Sie macht sich Vorwürfe, daß sie ihrer Nichte nicht mehr Verständnis entgegengebracht hat. Sie scheint Betty gefragt zu haben, was sie sich für den Abend vorgenommen hätte, worauf Betty erwidert hat, sie hätte sich auf Deck mit jemand verabredet, da Barnshaw ja doch keine Zeit hätte. Mrs. Lambert hat gefragt, ob sie mit Ihnen eine Verabredung hätte, und Betty hat schließlich zugegeben, die Verabredung wäre mit einem Mann. Dagegen hat ihre Tante ziemlich heftig protestiert, sie gab als Grund an, es schickte sich nicht, daß Betty sich so bald nach dem Tode ihres Onkels in der Oeffentlichkeit mit Fremden sehen ließe. Schließlich hat sie es ihr törichterweise verboten, und Betty ist aus dem Zimmer gegangen mit den Worten, die Trubshaw aufgefangen hat.“

„Aber was für ein Mann kann es nur gewesen sein?“ rief ich gespannt.

„Das ist eben das Dumme. Betty hat weder seinen Namen noch sonst irgend etwas über ihn sagen wollen. Natürlich fand das meiste an der Sache eine Erklärung in dem anonymen Brief, der nach ihrem Tode gefunden wurde, als es zu spät war. Aber Barnshaw war während der Unterhaltung im Zimmer gewesen, und wenn er nur einen roten Blutstropfen in den Adern hätte, so hätte er doch, sollte ich meinen, darauf bestehen müssen, daß sie den Abend bei ihm blieb, anstatt, daß er sie gehen ließ, um sich von diesem mörderischen Robinson über Bord werfen zu lassen. Ich habe ihn freilich immer für so eine Art von Gigolo gehalten —“

„Was heißt hier Gigolo?“ rief ich empört. „Woher zum Kuckuck soll er denn geahnt haben, daß sie in Gefahr war? Außerdem war er sehr von Mr. Lamberts Papieren in Anspruch genommen. Er hat es selbst zu mir gesagt.“

„Die haben ihn freilich nicht davon abgehalten, später im Lauf des Abends ziemlich lange mit Ihnen zusammen zu sein.“

„Unsinn. Er wollte nur über Betty mit mir sprechen. Er war bis über beide Ohren in sie verliebt und hat vermutlich gedacht, sie läge sicher in ihrem Bett. Sie sind ja ein dummer, argwöhnischer alter Dussel, Adam Burr. Sie sind bloß eifersüchtig, weil Barnshaw von allen Männern an Bord den meisten Charme hat —“

„Mehr Charme als der nette Jennings in seiner Uniform? Mehr als der junge Mann, für den Sie Ihr Journal führen? Mehr als — ich?“

Natürlich gab ich auf so blödsinnige Fragen keine Antwort. Ich sah achselzuckend über das Meer hinaus.

Da sagte Adam langsam: „Und ich bin geneigt zu glauben, daß Mrs. Lambert derselben Meinung ist wie Sie. Sie ist natürlich kein Backfisch, aber man kann auch auf einer alten Geige sehr schöne Stücke spielen. Er ist außerordentlich aufmerksam gegen sie, seitdem sie eine reiche Witwe wurde — er hat etwas direkt Tröstendes in seinem Wesen.“

Gegen meinen Willen mußte ich lachen, Davy, dieser alte Mann ist wirklich ein größeres Waschweib als selbst Tante Caroline.

(Fortsetzung folgt.)

Das Rätsel um den Schatz von Port Arthur

Ein Fürst hinterläßt drei Witwen

und ein geheimnisvolles Dokument / Wo liegen die Goldmillionen des Generals Stössel?

Es geschah vor nahezu sechzehn Jahren, daß die Fürstin Melanie Engalitschew vom Frühstückstisch aufstand und zu ihrem Gatten sagte: „Ich habe Probe bei meiner Schneiderin.“ Sie ging und verschwand spurlos, als hätte sie sich nach dem Verlassen des Hauses in Luft aufgelöst.

Fürst Nikolaus Engalitschew war ein Vetter des letzten Zaren. Fürstin Melanie stammte aus dem französischen Adelsgeschlecht Bertrand de Lyteuil. Beide zählten bis zum Sturz des Zarentums zu den glänzenden Erscheinungen Petersburgs und flüchteten vor den Bolschewisten nach New York. Dort lebten sie von den geretteten Resten des Reichtums bis zu dem Sommertag 1922, an dem die Fürstin auf so rätselhafte Weise verschwand. Der Fürst setzte vergebens die Polizeibehörden Amerikas und Europas in Bewegung. Es ergab sich keine Spur, und nach zehn Jahren wurde die Verschollene amtlich für tot erklärt. Inzwischen paßte sich der Fürst ganz den neuen Lebensverhältnissen an. Als „Prinz Ricky“ gehörte er zu den bekanntesten Persönlichkeiten im New-Yorker Gesellschaftsleben. Aber auch auf dem Broadway, wo New York lebt, liebt und lacht, kannte jedermann den hochgewachsenen, schlanken und eleganten Kavalier, der trotz Silberscheitels noch immer Frauenherzen zu bewegen verstand. Dazu kam die pikante Note seines ungewissen Witwertums. Soviel Lockungen konnte selbst die „Silberkönigin“ nicht widerstehen.

Suzanne Holmes hatte als geborene Bransford-Elmery das Riesenvermögen geerbt, das von ihren Vorfahren aus mexikanischen Silberminen gewonnen wurde. Jung verwitwet, hielt die Silberkönigin einen wahrhaft königlichen Hof in ihrem kalifornischen Prachtschloß, bis sie als Dreißigerin dem doppelt so alten russischen Fürsten — zehn Jahre nach dem Verschwinden der Fürstin Melanie — begegnete. Mit amerikanischem Tempo verliebte sie sich nicht nur auf den ersten Blick. Die Eheschließung erfolgte sofort. Worauf dann die Ehescheidung bloß drei Wochen auf sich warten ließ.

Die neue Fürstin kehrte auf ihr kalifornisches Märchenschloß zurück, der Fürst nach New York. Hier verbrachte er seine letzten Lebensjahre im täglichen Kampf gegen den Hunger, weil er zu stolz war, die angebotenen vielstelligen Schecks der geschiedenen Gattin anzunehmen. Als er im Vorjahr starb, hätte sich bei seiner Armut kein Erbschaftsstreit um seinen Nachlaß ergeben können, wenn sein Tod nicht eine Reihe von Sensationen ausgelöst hätte.

Die erste Sensation war das plötzliche Auftauchen der Fürstin Melanie, die all die Jahre ihrer Verschollenheit unter einem angenommenen Namen in einem Dorfe an der südfranzösischen Küste gelebt hatte. Da der Fürst nie gegen sie das Scheidungsverfahren eingeleitet hatte, wurde durch die bloße Tatsache ihres Lebendigseins die Ehe hinfällig, die er mit der Silberkönigin geschlossen hatte. Kaum hatte aber ein Richterspruch das Alleinrecht auf den Namen einer Fürstin Engalitschew der Fürstin Melanie zuerkannt, als auch schon eine andere Bewerberin erschien.

Ihr Anspruch reichte auf fast vierzig Jahre zurück. Damals wurde der Fürst als jüngster Attaché der russischen Botschaft in Washington zugeteilt, aber — wie alle Eingeweihten wußten — nicht um die diplomatische Laufbahn einzuschlagen, sondern um — laut Familienbeschluß und mit Billigung des Zaren — durch eine „Dollarhochzeit“ seinen Finanzen aufzuhelfen, die er als flotter Gardeoffizier gründlich zerrüttet hatte.

„Und die Dollarhochzeit war ich“, erzählte den Reportern die weißhaarige Dame, der es anzusehen war, daß sie sich in geklärter Milde mit allen Illusionen des Lebens abgefunden hatte. Ihre Ehe mit dem jungen Fürsten hatte nur einige Jahre gedauert, und als sich das Paar unter der möglichsten Vermeidung jedes Aufsehens zur Zeit der Jahrhundertwende trennte, nahm die erste Fürstin Engalitschew wieder ihren bürgerlichen Mädchennamen an. Die amtliche Scheidung wurde aber nur in Rußland durch einen Ukas des Zaren ausgesprochen. Eine solche Scheidung hat jedoch in den Vereinigten Staaten keine Gültigkeit. Nach amerikanischem Recht ist daher die erste Gattin die einzige richtige Fürstin Engalitschew.

Aber der Kampf um den Fürstinnentitel war noch lange nicht die größte Sensation. Bedeutend größere Kreise zieht die Frage nach einem geheimnisvollen Dokument, das angeblich im Besitz des Fürsten gewesen sein soll, aber nach seinem Tode nicht aufzufinden war. Das Dokument soll nämlich nichts weniger enthalten haben als die genaue Angabe über das Versteck des vielbesprochenen Schatzes von Port Arthur.

Sein Dasein ist geschichtlich zweifellos. Als im Russisch-Japanischen Krieg der ostsibirische Festungshafen Port Arthur sich 1905 den belagernden Japanern ergeben mußte, weil der rettende Entsatz nicht herankam, genügte die Schweizer Abkunft des Festungskommandanten, General Anatol Stössel, um ihn im russischen Volksmund zum Verräter zu stempeln, der die Stadt dem Feind verkauft habe. In der Nachkriegszeit stellte sich nun bei der Oeffnung der zaristischen Geheimarchive heraus, daß Stössel im Augenblick der Uebergabe über mehr Geld verfügte, als ihm je die Jaapner für einen Verrat bieten konnten. In seiner Kriegskasse befanden sich nämlich rund fünfzig Millionen Rubel in Goldstücken, die zwar dem russischen Staat gehörten, aber bei dem ausgedehnten Machtbereich eines russischen Heerführers jeder privaten Bereicherungsabsicht Stössels offengestanden hätten, wenn er unredlich sein wollte. Er wollte das aber sogar so wenig, daß er den Schatz noch rechtzeitig vor der Uebergabe verbarg, damit er nicht den einmarschierenden Japanern in die Hände fiel. Am Vorabend der Uebergabe berief er fünf seiner Offiziere zu sich und beauftragte sie, die Kriegskasse heimlich auf dem Drachengebirge zu vergraben, das sich auf der russischen Seite der Belagerungsgräben befand.

Das heimliche Bergen des Schatzes war aber keine so einfache Sache, weil es in Port Arthur von Spionen Japans wimmelte, von denen jeder mit Begeisterung den einrückenden Japanern das Versteck der fünfzig Millionen Goldrubel verraten hätte — schon um den dafür zu erwartenden Geldlohn einzustreichen.

Die russischen Offiziere lösten jedoch ihre kitzlige Aufgabe sehr geschickt. Da bereits die Uebergabeverhandlungen mit den japanischen Belagerern im Gange waren, fiel es nicht auf, daß Stössel in der Nacht die nun ohnehin nicht mehr wichtigen Posten der Arsenalwache einziehen ließ. Dann fuhren vor dem Haupttor des Arsenals fünf Bauernwagen vor. Jeder wurde von einem der fünf Offiziere gelenkt, der sein einziger Insasse war. Als Sibiriaken vermummt, gingen sie in unbefangen erscheinender Haltung durch das unbewachte Tor des Arsenals zum Kassenraum, dessen Schlüssel ihnen Stössel übergeben hatte. Sie trugen die Kisten mit den Goldmünzen zu den Wagen hinaus und fuhren dann mit ihrer kostbaren Last auf das Drachengebirge, wo sie den Schatz auf der von Stössel anbefohlenen Stelle im Nachtdunkel unbeobachtet vergruben. Noch vor dem Morgengrauen kehrten sie mit den leeren Wagen in die Stadt zurück.

Stössel bewies bei der Auswahl dieser fünf Offiziere eine große Menschenkenntnis. Sie haben sich seines Vertrauens würdig gezeigt. Keiner von ihnen hat das Versteck verraten, obwohl sie dreizehn Jahre später durch den bolschewistischen Umschwung aus ihrer Lebensbahn herausgeschleudert wurden und da im Elend des Auslandsexils dennoch nicht der Versuchung zu einer geldbringenden Verwertung ihrer Kenntnis erlagen. Die vergrabene Kriegskasse befindet sich noch immer in ihrem Versteck.

Nach seiner Heimkunft meldete Stössel dem Zaren die Stelle, auf der er die Kriegskasse verbergen ließ. Der Zar befahl ihm, sie jedermann zu verschweigen, auch den zuständigen militärischen Stellen gegenüber, weil durch die endgültige japanische Besitzergreifung des Drachengebirges russischerseits eine Hebung des Schatzes unmöglich geworden war, während bei einer amtlichen Vermerkung der Versteckstelle nur die Gefahr entstehen mußte, daß das Versteck früher oder später an die Japaner verraten wurde. Der Zar wollte abwarten, bis Port Arthur wieder an Rußland zurückgelangte, was bekanntlich nie geschah.

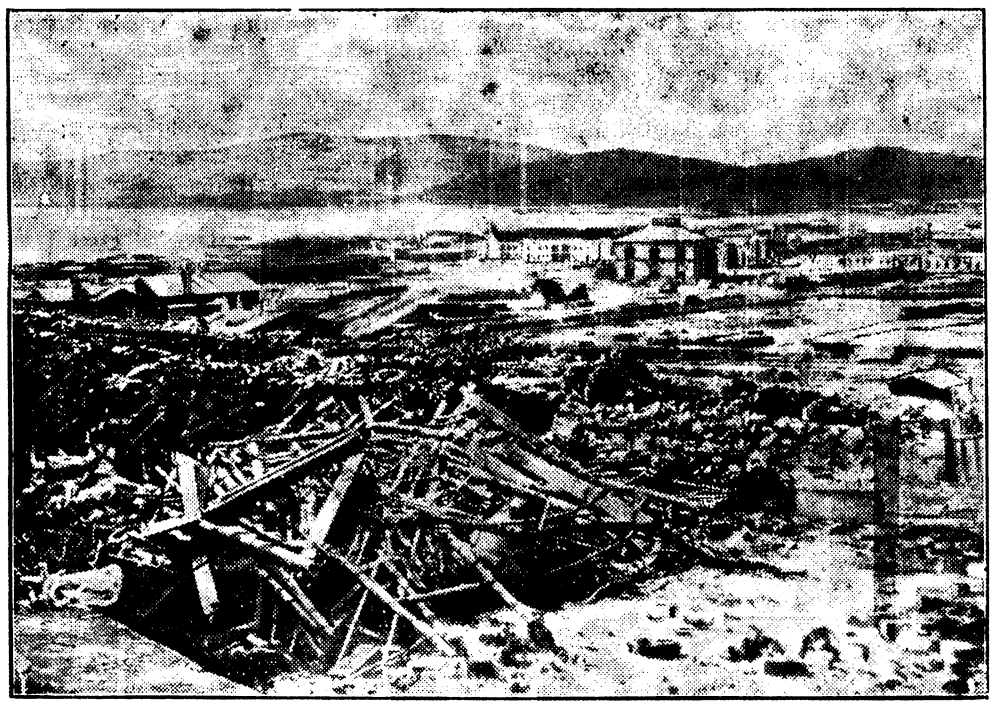
Die Frage blieb bloß offen, was mit der schriftlichen Meldung geschehen sollte, die Stössel dem Zaren bei seinem Bericht überreicht hatte. Der Zar wollte sie nicht vernichten, weil die Möglichkeit zur Hebung des Schatzes sich erst ergeben konnte, nachdem er, Stössel und die fünf Offiziere längst nicht mehr am Leben weilten Deshalb verschloß der Zar die Meldung Stössels in einem Umschlag mit seinem kaiserlichen Siegel und hinterlegte das Dokument im kaiserlichen Personalarchiv. Das Dokument wurde jedoch nicht gefunden, als nach dem Sturz des Zarentums alle Archive durchstöbert wurden. Vielleicht wurde es dabei von einem unkundigen Menschen mit vielen anderen Papieren zerstört, weil er die Wichtigkeit nicht erkannte. Nach einer anderen Auslegung soll jedoch der Zar das Dokument dem Fürsten Engalitschew zur treuen Hand übergeben haben, als er beim Ausbruch der Unruhen verschiedene geheime Urkunden des kaiserlichen Archivs an mehrere Vertrauensmänner zur Verwahrung auf bessere Zeiten verteilte.

Wie dem auch sei, ist es Tatsache, daß in New York beim Fürsten Engalitschew im Lauf der Jahre mehrere Einbrüche stattfanden, bei denen die Diebe nichts erbeuteten, weil der Fürst keine raubwürdigen Wertsachen besaß. Daraus war zu schließen, daß das Ziel der Einbrecher bloß das Dokument war, das, nach ihrer Vermutung, die Versteckangabe des Schatzes von Port Arthur enthielt. Sei es, daß die Diebe das Dokument an Japan gegen Entlohnung ausliefern wollten, sei es, daß rotrussische Agenten oder sonstige Abenteurer dahintersteckten, die sich den Schatz heimlich holen wollten.

Sein rechtmäßiger Eigentümer ist gegenwärtig unzweifelhaft Japan, da seine Besitzergreifung Port Arthurs und der Drachenberge durch den Portsmouther Friedensvertrag bestätigt wurde, womit alle auf diesem Gebiet befindlichen oder verborgenen Schätze japanisches Staatseigentum geworden sind. Aber alles amtliche Suchen ist bis heute vergeblich geblieben. Man hat den Goldmünzenschatz auch nicht mit der elektrischen Wünschelrute gefunden, mit der japanische Suchkolonnen das ganze Drachengebirge sehr gründlich abgetastet haben.

Wenn Fürst Nikolaus Engalitschew wirklich das Schatzdokument in Verwahrung hatte, so fügt die Unauffindbarkeit dieses kostbaren Papiers nach seinem Tode ein neues Rätsel zu dem Sagenkranz, der sich in den abgelaufenen drei Jahrzehnten bereits um den Goldschatz von Port Arthur gebildet hat. Wann ist das Rätsel gelöst?

Arthur von Riha.



Die Trümmer der Neustadt von Port Arthur nach der Beschießung durch die Japaner im russisch-japanischen Krieg. Als die Festung die Waffen strecken mußte, ließ der Kommandant, General Stössel, die Kriegskasse — rund 50 Millionen Rubel in Gold — vergraben. Er meldete das Versteck lediglich dem Zaren und übergab diesem Aufzeichnungen. Während der bolschewistischen Revolution ist das Dokument verschwunden. Es wird behauptet, daß es dem Fürsten Engalitschew übergeben worden ist.

Aufnahme: Scherl — M.

Hallo - wer spricht da /

Man sieht den Sprecher nicht

Filme, in andere Sprachen übersetzt

Mutter und Tochter führten nach dem Verlassen des Kinos folgende Unterhaltung: „Ach, die Garbo hat eine herrliche Stimme!“ — „Das war ja gar nicht die Garbo, die gesprochen hat. Die Garbo kann gar nicht Deutsch.“ — „Doch, das war die Garbo! Ich laß mir von dir doch nicht weismachen, daß das nicht die Garbo war!“

Umsonst behauptet die Tochter das Gegenteil. Die Mutter läßt sich von ihrer Ueberzeugung nicht abbringen. Und doch war es nicht die Garbo, sondern eine deutsche Schauspielerin, die die Worte der Garbo in der deutschen Fassung gesprochen hat. Eigentlich kann für diese Leistung kein höheres Lob gefunden werden als dieses Zwiegespräch zwischen zwei Kinobesucherinnen.

Fast alle ausländischen Filme, die in deutscher Sprache laufen, sind nachträglich in einem deutschen Atelier „bearbeitet“ oder, wie es in der Fachsprache heißt, „synchronisiert“ worden. Diese Bearbeitung fängt damit an, daß man von dem Film eine Rohübersetzung macht und ihn dann in einzelne Teile zerlegt, die nun wortgetreu ins Deutsche übersetzt werden müssen. Wortgetreu aber heißt im Film, daß der deutsche Text auch mit der Mundstellung und den optischen Vorgängen auf dem Film übereinstimmen muß, so daß schließlich deutscher Text und fremdes Spiel vollkommen eins sind, so wie wir aus dem obigen Beispiel schließen müssen, in dem die Frage auftauchen konnte, ob die Garbo diesen Film deutsch gesprochen hat oder nicht.

Es stimmt übrigens nicht, daß die Garbo nicht Deutsch kann. Sie hat sich, wie man weiß, bei mehreren Filmen in Hollywood der deutschen Sprache bedient. Schließlich erwies sich aber doch als das Zweckmäßige, ihre Filme in Deutschland synchronisieren zu lassen, und damit begann die Jagd nach jener Schauspielerin, die eine der Garbo verwandte Stimme hatte und sich auch schauspielerisch so in ihr Spiel vertiefen konnte, daß die Nachgestaltung oder Uebersetzung, wie man synchronisieren auf deutsch bezeichnen kann, glaubhaft wurde. Denn dies ist die Voraussetzung für jede gelungene Uebertragung eines fremden Films ins Deutsche, daß die nachsprechenden Künstler dem großen Vorbild die Stimme ihres Landes geben.

Ist der nachgestaltende Künstler gefunden, dann beginnt eigentlich erst die mühselige Arbeit, die oft Wochen und Monate in Anspruch nimmt. Man verlangt vom Double jederzeit vollkommenes Zurücktreten hinter die künstlerische Persönlichkeit, die zu verdeutschen ist. Dazu ist nicht nur notwendig, daß der nachgestaltende Künstler im großen wie im kleinen die Rolle seines Vorbildes ganz erlebt, er muß auch versuchen, sich sprachlich so dem Filmbild anzugleichen, daß das, was er sagt, auch gut im Film gesprochen werden könnte, während es wörtlich gar nicht das gleiche zu sein braucht. Diese Arbeit wird dem deutschen Schauspieler durch die Uebersetzer und den Regisseur erleichtert, der die Synchronisierung vornimmt. Stundenlange Versuche all dieser Mitarbeiter bringen schließlich einen deutschen Text zustande, der inhaltlich so mit dem Original übereinstimmt, daß eine täuschende Aehnlichkeit besteht. Zu Beginn der Synchronisierung hat man sich mit geringeren Erfolgen zufrieden gegeben; heute sind die Ansprüche sehr groß, und synchronisierte Filme werden nur zur Aufführung freigegeben, wenn sie so durchgebildet sind, daß der Laie in ihnen nicht mehr das Original vermißt.

Alle diese deutschen Nachsprecherinnen und Nachsprecher ihrer ausländischen Kollegen lebten bisher in vollkommenem Dunkel. Sie wurden auf dem Programm nicht genannt, ihre Bilder, ja sogar ihre Namen sollten nicht veröffentlicht werden. Das ist in letzter Zeit geändert worden, man nennt auch den Namen der „Stimme“. Selbstverständlich handelt es sich bei all diesen Doubletten nicht um kleine Schauspieler und Schauspielerinnen; sie müssen stimmlich Außerordentliches bieten und großes künstlerisches Können aufweisen. Die einzige Anerkennung findet darin ihren Niederschlag, daß die herstellende Firma auch für spätere Filme sich desselben Doubles bedient und ihm eine Gage bezahlt, die einigermaßen dieses entsagungsvolle Leben ohne Rampenlicht aufwiegt.

Paul Deparade.

nicht verschiedene Sträucher durcheinander pflanzen, sondern sollte nur eine Pflanzenart wählen; die Hecke wird dann einheitlicher, geschlossener und schöner in ihrer Blütenwirkung.

Niedrigere Hecken bilden die immergrünen Mahonien und die japanische Quitte sowie die verschiedenen einfach blühenden Deutzienarten. Etwas höhere Hecken lassen sich aus den Zierformen der Johannisbeere ziehen, vor allem aus den schönen dunkelroten, aus der Hagebuttenrose, die alljährlich aber auf etwa 20 Zentimeter zurückgeschnitten werden muß, dann aber um so reicher blüht, aus der Heckenkirsche, der Schneebeere, dem Liguster oder der Rainweide. Für hohe Hecken eignen sich Weißdorn und Rotdorn, die Traubenkirsche, Schlehdorn, Schneeball und vor allem die im April und Mai blühenden Kornelkirschen, deren schöne gelbe Blüten gute Pollenspender sind. Für Hecken im Feld als Abgrenzung und Umzäunung der Viehweiden sind Weißdorn und Rotdorn, mit Brombeeren und Hundsrosen durchzogen, Haselsträucher und Salweiden geeignet. Hier kann man auch gelegentlich Bäume verwenden, und zwar eignen sich besonders Spitzahorn, Bergahorn und Feldahorn. Als Hecken im Hausgarten lassen sich auch Stachelbeeren und Johannisbeeren, Schnurbäume und Fächerspaliere verwenden.

Die Speisekammer, wie sie sein soll

Die richtige Aufbewahrung der Lebensmittel ist Vorbedingung für eine bekömmliche und gesundheitlich einwandfreie Ernährung, ohne die es keine Lebens- und Schaffensfreude gäbe. Jede gute Hausfrau weiß das ebenso wie die Tatsache, daß nur auf diese Weise mit der nötigen Aufmerksamkeit Schwund und Verderb von Lebensmitteln zu verhüten sind. Das Eingesparte kommt nicht nur der eigenen Wirtschaftskasse zugute, sondern wirkt sich darüber hinaus für die gesamte Volkswirtschaft — und Volksgesundheit aus.

So ist ein geeigneter Ort zum Aufbewahren der Vorräte lebenswichtig für den ganzen Haushalt. Man muß sich nur einmal klarmachen, daß jede Speisekammer eigentlich der „Energiespeicher" ist, wo ein großer Teil wichtiger „Rohstoffe für die Leistungsfähigkeit" aufbewahrt wird. In dieser Erkenntnis hat das Reichsarbeitsministerium durch einen Runderlaß Richtlinien über den Bau von Speisekammern bekanntgegeben. Die Baupolizei hat die Anweisung, bei der Prüfung von Bauanträgen für Wohngebäude auch den Einbau einer sachgemäßen Speisekammer mit zu berücksichtigen und entsprechend den Richtlinien die Bauherren und Bauunternehmer oder auch die Architekten zu beraten. Ebenso aber ist für die Hausfrau die Kenntnis dieser Richtlinien wichtig. Denn sie wird diese Anordnung praktisch ausnutzen müssen.

Jede auch noch so kleine Wohnung soll einen sachgemäßen Raum als Speisekammer haben oder wenigstens einen gut lüftbaren Speiseschrank, der als Wandschrank eingebaut ist. Bei Küchen zu ebener Erde, z. B. auf dem Lande, können geeignete in der Nähe liegende Kellerräume zur Unterbringung von Lebensmitteln und Vorräten benutzt werden. Wichtig ist die Lage der Speisekammer. Sie soll von der Küche aus leicht und schnell zu erreichen sein, damit die Hausfrau mit dem notwendigen Wegstellen und Holen der Lebensmittel nicht durch einen weiten Weg unnötig belastet wird. Außerdem soll sie möglichst nicht nach Westen oder Süden liegen, auch nicht in der Nähe des Schornsteins oder einer Heizungsanlage oder gar neben dem Stall. Außerdem muß der Raum durch ein Fenster oder auch durch eine verschließbare Maueröffnung gut zu lüften sein. Er soll gekalkte Wände und eine bestimmte Größe haben: wenigstens ½ Quadratmeter Grundfläche und 1,75 Meter lichte Höhe. Bei der Einrichtung ist auf eine praktische Aufteilung besonderer Wert zu legen. Gute Lage, richtige Größe, frische Luft, praktische Einteilung und über alles die Sauberkeit — das sind die Forderungen an eine zeitgemäße Speisekammer. Sind die Forderungen erfüllt, so arbeitet die Hausfrau mit doppelter Freude.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Mittwoch, 19. Oktober

10.00: Franz Schubert, den Bauernblut uns schenkte. — 11.45: Fischdampfer „Schlesien" geht in See. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 15.30: Schneeweißchen und Rosenrot. Märchenspiel von Dr. Hans Herrmann. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Gauorchester Schlesien und das Schrammelquartett der Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 18.00: Die vier Temperamente. Plauderei mit Musik. — 18.20: Gustav Frenssen, ein Kämpfer für die deutsche Wiedergeburt. Zu seinem 75. Geburtstage. — 18.35: Aus dem Zeitgeschehen. — 19.00: Das Sternenlied. Rundfunkballade von Alfred Karrasch. Musik: Karl Szuka. Das Grohmann-Streichquartett. — 20.10: Gleiwitz: Na, denn wollen wir noch mal! Bunte Klänge von gestern und heute. — 22.15: Zwischensendung. — 22.30 bis 24.00: Alte und neue Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Donnerstag, 20. Oktober

10.00: Volksliedsingen der Rundfunkspielschar der HJ. Wiederholung Liederblatt 14. (Aufnahme.) — 11.45: Ostpreußen, die Hochburg der Züchter. Rundfunkbericht von der Ostschau des Reichsnährstandes in Königsberg. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: Bunte Musik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 16.00: Deutschlandsender: Nachmittagskonzert. In einer Pause um 17.00: Aus Breslau: Eine Stunde nachsitzen. Jugendskizze von Hans Carossa. — 18.00: Flucht aus dem Sowjet-„Paradies". (Buchbesprechung.) — 18.20: Die Hochzeitsreise. Heitere Kurzszenen von Carl Borro Schwerla. — 18.35: Vor 125 Jahren: Die Völkerschlacht bei Leipzig. — 19.00: Liebeslieder ohne Worte. Plauderei um bunte Musik. Das Unterhaltungsorchester des Reichssenders Breslau. — 20.10: Wolfgang Amadeus Mozart. Konzert des Großen Orchesters des Reichssenders Breslau, Kurt Hattwig (Klavier). In einer Pause um 21.00: Das Wunderkind. Ein Bericht aus Mozarts Kindheit. — 22.15: Aus dem Zeitgeschehen. — 22.30 bis 24.00: Görlitz: Kleines Konzert.

• **[Schwerer Verkehrsunfall.]** Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag, den 16. Oktober gegen 23,30 Uhr in ganz unmittelbarer Nähe Brockaus auf der in der Verlängerung der Lindenruher Allee gelegenen Brockauer Straße. Der Führer eines in der Richtung von Brockau nach Lindenruh fahrenden Personenkraftwagens verlor die Gewalt über den Wagen und raste gegen einen Chausseestein. Der Stein wurde vom rechten Vorderrad erfaßt und umgeworfen, der Kraftwagen stark beschädigt, so daß er nicht weiter gefahren werden konnte. Der Wagen mußte am nächsten Tage abgeschleppt werden. Der Mitfahrer flog mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe, welche in Trümmer ging, und zog sich stark blutende Verletzungen am Kopfe zu. Der Führer des Wagens blieb unverletzt. Während wegen der gestörten Lichtanlage des Personenkraftwagens die Sicherungsbeleuchtung angebracht wurde, kam aus Richtung Brockau ein Kraftrad. Trotzdem der Motorradfahrer durch Lichtsignale auf die Gefahr hingewiesen wurde, fuhr er auf den Personenkraftwagen auf. Er flog durch den Zusammenprall über den Kraftwagen hinweg, blieb aber unverletzt. Seine Maschine wurde stark beschädigt. Sowohl der Führer des Personenkraftwagens, als auch der des Kraftrades standen unter Alkoholeinfluß. Sie sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Erntedankfest in Brockau

K. Das diesjährige Erntefest mußte, wie wir schon einmal bemerkten, wegen besonderer Umstände verlegt werden. Am 9. Oktober konnten im Rahmen der ortsüblichen Gebräuche die Erntekronen überreicht werden und am 15. Oktober fand das angekündigte und langersehnte Erntefest statt, für das schon lange vor dem 1. Oktober die Einlaßkarten abgegeben worden waren. Fast immer wird das Schlagwort gebraucht: Stadt und Land — Hand in Hand oder: Jeder zeige seine Verbundenheit mit dem Bauernstande. Diese Worte haben wohl am Sonnabend ihre sinnfälligste Verwirklichung gefunden. Schon stundenlang vor Beginn des Festes fanden sich die ersten Gäste ein und gegen 20 Uhr wurde es beängstigend. Trotz dieser unheimlichen Fülle drängten von außen immermehr Menschen in die überfüllten Räume, so daß man sich genötigt sah, viele Besucher heimzuschicken. Der Geist des Festes atmete die echte Verbundenheit mit den wenigen Bauern unseres Ortes, eine Volksverbundenheit, wie man sie sich nicht besser denken kann. Ein buntes wogendes Erntefeld kann auch nicht schöner sein, als die wogende Fülle von Menschen in ihren verschiedenen Trachten im Saal. Die Vortragsfolge verriet auch einige nette Ueberraschungen, und sicher ist jeder der Besucher voll auf seine Rechnung gekommen. Vor allem sei an dieser Stelle auch allen denen gedankt, die sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der allgemeinen guten Sache gestellt haben, in den Dienst unseres Bauern-, unseres Reichsnährstandes.

Die Singegruppe der NS.-Frauenschaft eröffnete den Abend mit dem Chor: „Lobet der Berge", der seiner Zeit im Zirkus-Busch-Gebäude, anläßlich der NS.-Frauenschaftstagung, so starken Eindruck hinterlassen hatte. Wenn auch die Singegruppe nur über wenige Stimmen verfügt, so wohnt doch ein Geist in ihnen, der manchen Fernstehenden mitreißen kann und jederzeit ein Ansporn ist, weiterzustreben. Pg. Kliem begrüßte im Auftrage der Ortsbauernschaft die „sehr" zahlreich Erschienenen. Er erklärte: Der Nährstand ist unsere Stütze. Die rechte Bedeutung dafür hat erst unser Führer in uns geweckt. Er hat uns erst wieder zur Bedeutung gebracht, daß ohne den Bauern eine Sicherung unseres Volkes für die Zukunft nicht möglich ist. Ich sehe schon die tanzlustigen Gesichter, und darum mache ich die Begrüßung kurz. In dieser Stunde der Fröhlichkeit gedenken wir des Mannes, der uns von Ketten frei gemacht hat, ihm gilt unser besonderer Gruß. Unser Führer Adolf Hitler, unser geliebtes Volk und unser Bauernstand ein dreifaches „Siegheil!" Die Singegruppe fügte sich mit einem Liede an.

Das Hausrecht wurde darauf dem Erbhofbauer Nowack übertragen, der sich schon durch seinen Peitschenknall bemerkbar gemacht hatte. Er verschaffte sich auch sofort den notwendigen „Respekt" und kündigte einige schlesische Gedichte an. Es folgte darauf ein Hans-Sachs-Spiel: „Das Kälberbrüten". Dieser Schwank, der einen derben, köstlichen Humor atmet, fand durch die Darsteller eine echt volkstümliche Wiedergabe. Die Singegruppe der NS.-Frauenschaft füllte mit passenden Liedern die Zwischenzeiten aus, so daß keine Stockung eintrat. Der reiche Beifall zeigte, daß die Darstellung das erreicht hatte, was man bezweckt hatte, nämlich eine volkstümliche, angenehme Unterhaltung. An dieser Stelle sei immer wieder auf die Wirkung und den Gehalt der Hans-Sachs-Spiele hingewiesen.

Der M.-G.-V. „Frosinn", der sich auch zahlreich eingefunden hatte, erfreute durch drei schöne Chöre die Anwesenden. Die Volkstanzgruppe des BDM. führte in ihrer anmutigen Tracht einige Volkstänze vor, und dann trat nach Ankündigung durch den Erhofbauer der Tanz in sein Recht.

Die zahlreichen und wertvollen Schießpreise, die in gebefreudiger Weise für die gute Sache gespendet worden waren, lockten die Schießlustigen in großer Zahl an. Den edlen Spendern sei auch an dieser Stelle dafür gedankt.

Der Geist der Gemeinschaft, der sich beim Erntedankfest immer gezeigt hat, konnte diesmal wieder seine Probe bestehen. Bis in die frühen Morgenstunden vereinte das Fest jung und alt und ließ nur echte deutsche Fröhlichkeit aufkommen.

Schlesische Nachrichten

„Das Verdienst der Bewegung ist unbestreitbar!"

Gauleiterstellvertreter Bracht gegen ein neues Miesmachertum.

Gauleiterstellvertreter Bracht nahm anläßlich der Schlußkundgebung des diesjährigen Kreisdienstappells der Kreisleitung Trebnitz der NSDAP. gegen einen Versuch, insbesondere unter der Anhängerschaft der NSDAP. Mißstimmung zu säen, in eindeutiger Weise Stellung, indem er das unbestreitbare Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung an den welthistorischen Begebenheiten der jüngsten Gegenwart herausstellte.

Wir können feststellen, so führte der Gauleiterstellvertreter — wiederholt von stürmischem Beifall der politischen Amtsträger des ganzen Kreises unterbrochen — aus, daß wir geschichtliche Geschehnisse erleben, wie sie vor uns wohl kaum jemals eine Generation erlebt hat. Wir erkennen vielleicht nicht in vollem Ausmaß, was eigentlich in unserer Zeit geschieht. Wir glauben, daß man weit größere Distanz zu den Dingen gewinnen muß, um sie ganz ermessen zu können. Dieser Eindruck macht uns stolz und glücklich.

Das, was sich als äußerer Vorgang vollzogen hat, so erklärte der Gauleiterstellvertreter weiter, war eine rein militärische Angelegenheit, so bei dem Anschluß der Ostmark an das Reich und bei dem Anschluß des sudetendeutschen Volkstums. Wenn diese rein äußerliche Tatsache in den Reihen der Parteigenossenschaft eine gewisse Mißstimmung habe aufkommen lassen, weil die Bewegung bei dem Vollzug dieser weltgeschichtlichen Ereignisse unbeteiligt war, so brauche er nur auf die wiederholten Erklärungen des Führers hinzuweisen, daß alle diese Dinge, die er mit seiner überragenden staatsmännischen Fähigkeit und seiner Genialität durchgeführt und verwirklicht habe, ihm nur zu verwirklichen möglich waren, weil inzwischen ein neues deutsches Volk geworden war, ein neues mannhaftes, geschlossenes, gläubiges und auf sich selbst vertrauendes deutsches Volk.

Diese Feststellung des Führers berechtige dazu, zu erklären, daß die nationalsozialistische Bewegung einen nicht geringen Anteil an dem Vollzug dieser großen politischen Geschehnisse hat. Denn die Bewegung sei es gewesen, durch die und mit der dieses neue deutsche Volk werden konnte, die Bewegung sei es gewesen, die jene Voraussetzung schuf, auf Grund deren der Führer diese großen politischen Entscheidungen durchführen und verwirklichen konnte.

Wenn er diese Feststellung treffe, so aus einem bestimmten Grunde. Man habe so manchmal in der letzten Zeit das Gefühl, als gebe es Menschen, die der Ansicht wären, daß die Partei wenig dazu beigetragen hätte, daß Oesterreich zum Reich gekommen wäre und daß das sudetendeutsche Problem einer Lösung zugeführt wurde, die weiter der Ansicht wären, weil die Bewegung keinen wesentlichen äußeren Anteil an diesen Dingen gehabt habe, sei zu überlegen, ob diese Bewegung in Zukunft überhaupt noch vonnöten sei.

Demgegenüber betonte er nochmals, dadurch, daß die Partei den Auftrag des Führers, ein neues, auf seine Kraft vertrauendes, geschlossenes, starkes und mannhaftes Volk zu schaffen, durchführte, schuf sie in Wirklichkeit die größte Voraussetzung, daß alle die großen politischen Ereignisse erst möglich wurden. In dieser Gewißheit liege für die Männer und Frauen der Bewegung und ihrer Gliederungen die vollste Anerkennung.

In seinen Schlußworten wies der Gauleiterstellvertreter darauf hin, daß zur Erreichung des letzten Zieles der nationalsozialistischen Bewegung, der Sicherstellung des Glückes, des Friedens und der Wohlfahrt des ganzen deutschen Volkes, auch weiterhin harte angestrengte Arbeit not tut. Abgesehen von den staatlichen Einrichtungen und Formen gebe es auf dieser Welt Kräfte überstaatlicher, internationaler Art, die irgendwie einmal sich auseinandersetzen müssen. Es habe einmal bei den Nationalsozialisten das Wort gegeben, daß Deutschland zu klein geworden sei, als daß neben dem Nationalsozialismus auch noch der Bolschewismus sein könnte. Es könnte sein, daß eines Tages Europa zu klein geworden wäre, als daß neben den autoritären Staaten auch noch bolschewistisch beeinflußte Staaten existieren könnten. Und es werde gut sein, immer daran zu denken, so schön beispielsweise das Ergebnis der Münchener Verhandlungen sei — wenn Deutschland nicht

• **[Zehnjähriges Bestehen des Jungschützenkorps des Brockauer Schützenvereins 1925 e. V.]** Im Rahmen eines Kameradschaftsabends beging am letzten Sonnabend im Schützenhaus das Jungschützenkorps des Brockauer Schützenvereins die Feier seines 10jährigen Bestehens, zu welcher nicht nur die Jungschützen, sondern auch die Altschützenkameraden in stattlicher Anzahl erschienen waren. Nach Begrüßungsworten durch den stellvertr. Korpsführer, Kamerad Kardaucke, gab der damalige Begründer des Jungschützenkorps, Vereinsführer Kamerad Gärtner, einen Rückblick über die Entwicklung des Jungschützenkorps und hob besonders den guten Kameradschaftsgeist und die schießsportlichen Erfolge der Jungschützen hervor. Durch das kameradschaftliche Zusammenarbeiten mit der Führung der Brockauer Hitler-Jugend war es möglich, eine große Anzahl von HJ.-Kameraden als Jungschützen zu gewinnen und sie in schießsportlichem Sinne zu erziehen. Im Verlauf des Abends, der durch musikalische Darbietungen einzelner Jungschützenkameraden ausgefüllt war, konnte Kamerad Kardaucke als Jungschützen-Korpsmeister 1938 und zugleich mit der großen bronzenen Ehrennadel des Deutschen Schützenverbandes ausgezeichnet werden. Der Vereinsführer, Kamerad Gärtner, verabschiedet schließlich die Kameraden Kardaucke und Köhler, welche in den nächsten Tagen zum Arbeitsdienst eingezogen werden, mit den besten Wünschen für die Zukunft und bestimmte den Jungschützen Kamerad Hentschel als Jungschützenschießwart.

Reichsarbeitsgemeinschaft „Ernährung aus dem Wald" gegründet. Auf Anordnung des Reichsärzteführers Dr. Wagner ist die „Reichsarbeitsgemeinschaft Ernährung aus dem Wald" gegründet worden, um den deutschen Wald als Quelle von Nahrungsmitteln und Heilkräften besser auszunutzen. Mit ihrer Leitung wurde Reichsamtsleiter Dr. Bernhard Hörmann, Beauftragter des Hauptamtes für Volksgesundheit für den Vierjahresplan, betraut.

NS.-Rechtsbetreuung auch für Unfallgeschädigte. Der Stabsleiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP. hat eine Anordnung erlassen, der zufolge die NS.-Rechtsbetreuungsstellen neben den Rechtsangelegenheiten, die bisher bereits von ihnen behandelt wurden, in Zukunft auch die Betreuung der Volksgenossen in Unfallangelegenheiten übernehmen. Die NS.-Rechtsbetreuungsstellen, die bereits heute jährlich über 300 000 Fälle in einem sozialen Hilfswerk bearbeiten, das in seiner Art wohl einzigartig in der Welt dasteht, stehen jedem mittellosen Volksgenossen unentgeltlich beratend zur Seite.

Neues Pfandzeichen. In einem Erlaß des Reichsinnenministers wird klargestellt, daß für Pfandzeichen das Hoheitszeichen des Reiches nicht verwendet werden darf. Gleiches gilt für die Siegelung von Pfandanzeigen, die im Falle der Unmöglichkeit der Anbringung des Pfandzeichens an dem gepfändeten Gegenstand niedergelegt werden. Die Vollziehungsbeamten der staatlichen Vollstreckungsstellen haben als Pfandzeichen Pfandsiegelmarken in Form eines rotumrahmten Rechtecks zu verwenden. Die Marken tragen in ihrem oberen Teil die Bezeichnung der Vollstreckungsstelle. In der Mitte befindet sich ein rotes Oval mit der Inschrift „Pfandsiegel". Darunter folgt das Datum und die Unterschrift des Vollziehungsbeamten.

In jedes Heim eine Heimbücherei. Zur „Woche des deutschen Buches 1938", die vom 30. Oktober bis 6. November durchgeführt wird, sind für alle Betriebsgemeinschaften des Fachamtes Druck und Papier Sonderanweisungen ergangen. Danach sollen sich alle Angehörigen des Fachamts als Einzelpersonen wie als Betriebsgemeinschaften an den Wettbewerben „Vorbildliches Buchschaffen" und „Der schöne Handeinband" beteiligen. Für diese Wettbewerbe sind 148 Urkunden und 2000 RM. an Preisen in bar ausgesetzt. Die preisgekrönten Einsendungen kommen im Rahmen einer Ausstellung „Vorbildliches Buchschaffen" in der Hofburg in Wien vom 2. bis 12. November zur Ausstellung. Die Buchdruckereien und Buchbindereien stellen während der Buchwoche ihre Schaufenster und Schaukästen in den Dienst der Werbung für das schöne Buch. Die Betriebe des Fachamts Druck und Papier schmücken in der gleichen Zeit ihre Häuserfronten. An die Schüler der oberen Klassen der Volks- und Mittelschulen wird eine Broschüre über die Buchherstellung verteilt werden. Schließlich ist noch das Werkscharpreisausschreiben „Am Feierabend ein gutes Buch" hervorzuheben.

eine starke Macht hätte in die Waagschale werfen können ... wer weiß, wie dann die Verhandlungen ausgegangen wären!

Im Anschluß an die parteiinterne Veranstaltung eröffnete der Gauleiterstellvertreter mit einer kurzen Ansprache von der Rathaustreppe aus in Gegenwart der angetretenen Formationen der Bewegung und von Hunderten von Volksgenossen das Winterhilfswerk des deutschen Volkes auch im Grenzkreis Trebnitz.

Arbeitseinsatz im September

Nur noch 8400 Arbeitslose mit mangelnder Einsatzfähigkeit

Die Arbeitseinsatzlage stand in Schlesien während des Monats September fast ausschließlich im Zeichen der Unterbringung der sudetendeutschen Flüchtlinge. Aus den eilig geschaffenen Durchgangslagern wurden 5400 Personen in die Bezirke der Lagerarbeitsämter selbst vermittelt, 1500 Männer und 300 Frauen wurden an andere schlesische Arbeitsämter und 5600 Männer ins Reich abgegeben. So konnte vor allem in der Landwirtschaft und im Bergbau, aber auch in der Metallindustrie und in den Steinbrüchen der allerdringendste Bedarf gedeckt werden. Wenn sich auch durch den bevorzugten Einsatz der sudetendeutschen Flüchtlinge zwangsläufig die Unterbringungsmöglichkeiten für die im eigenen Bezirk noch vorhandenen Arbeitslosen verringerten, so ging ihre Zahl im September trotzdem nochmals um 1400 auf 8400 zurück.

Im einzelnen ist zu den wichtigsten Berufsgruppen folgendes zu bemerken: die verspätet einsetzende Hackfruchternte brachte einen so bedeutenden Kräftebedarf, daß außer den Sudetendeutschen, Arbeitsdienstmänner und Schüler noch alle irgendwie einsatzfähigen Arbeitskräfte angesetzt wurden. In der Bauwirtschaft war die Lage weiter sehr gespannt; an Fachkräften und Hilfsarbeitern mangelt es weiterhin überall. Der Metallindustrie wurden hauptsächlich berufsentfremdete und berufsfremde Arbeitskräfte zugeführt. Die Zuckerindustrie ist in die Vorkampagne eingetreten; der im Oktober zu erwartende Spitzenbedarf kann im wesentlichen als gesichert angesehen werden.

Den zahlenmäßig stärksten Rückgang an Arbeitslosen hatten die Berufsgruppen ungelernte Arbeiter (— 459), Angestellte (— 247) und Bekleidungsgewerbe (— 245). Im übrigen besagen diese Zahlen zur Lage des Arbeitseinsatzes nicht mehr viel, weil angesichts der mangelnden Einsatzfähigkeit des noch verbliebenen Restes an Arbeitslosen erhebliche Rückgänge nicht mehr zu erwarten sind und in den wichtigsten Gewerbezweigen deshalb auf andere Reserven zurückgegriffen werden mußte.

Großstaffellauf Breslau—Leipzig

Der Start in Breslau

Die Großstaffel Breslau—Leipzig zur Ueberbringung der Botschaft der Stadt der Erhebung von 1813 an die Stadt der Völkerschlacht wurde am Montag früh 6.45 Uhr in Breslau von dem Lützow-Zimmer der historischen Gaststätte „Zum Goldenen Zepter" auf der Schmiedebrücke gestartet.

Oberbürgermeister Dr. Fridrich führte in seiner Ansprache u. a. aus: Morgen feiert die Stadt Leipzig die 125. Wiederkehr des Tages der Völkerschlacht bei Leipzig. Leipzig war aber nicht möglich ohne Breslau. Hier in Breslau ist die Bewegung entstanden, die dann vor den Mauern von Leipzig in der Völkerschlacht ihre Vollendung gefunden hat. Diese Erhebung nahm in Breslau nicht so sehr ihren Ausgang vom Schloß, wo der König immer noch zauderte, als vielmehr hier auf der Schmiedebrücke vom Alten Konviktsgebäude, wo Professor Steffens mit seiner Rede vor den Studenten bereits vollendete Tatsache schuf, und von diesem Gasthaus aus, wo der Freiherr vom Stein, die eigentliche geistige Kraft der ganzen Bewegung, wirkte und wo der Major von Lützow sein Werbebüro für die Bildung des freiwilligen Jägerkorps aufgezogen hatte, das damals die Besten der deutschen Jugend vereinte.

Wir waren glücklich, daß wir die Tage der Erinnerung an die Stiftung des Eisernen Kreuzes im März d. J. in Breslau begehen konnten im Zeichen der Heimkehr Oesterreichs ins Reich. Und wir können heute mit Stolz und Freude den Erinnerungstag von Leipzig begehen im Zeichen der Heimkehr unserer sudetendeutschen Brüder und Schwestern. Mit den besten Wünschen von Stadt zu Stadt übergab er sodann dem Kreissportwart Faulde als ersten Läufer die Botschaft der Stadt Breslau für Leipzig, nachdem er deren Wortlaut verlesen hatte.

Danach gab Gauführer Dr. Brüggemann das Kommando zum Start, worauf der erste Läufer, von einer Ehrengruppe von Fackelträgern begleitet, den Lauf durch die Stadt begann, über die Schweidnitzer Straße und die Straße der SA. hinaus auf die freie Landstraße nach Zobten zur ersten Etappe des Laufes in Rogau-Rosenau.

Vor der Kirche in Rogau.

Pünktlich zur vorgesehenen Zeit um 9 Uhr war das Dörfchen Rogau-Rosenau, das durch die Einsegnung und den Auszug der Lützower Jäger im März 1813 für immer mit der großen Zeit vor 125 Jahren verbunden ist, erreicht. Vor der historischen Kirche, in der damals die Kämpfer des Majors Lützow ihren Eid zur Befreiung des Vaterlandes schworen, hatten Abordnungen der Partei und ihrer Gliederungen, des DRL. und der Jugend mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Gaudietwart Scholz umriß hier den Sinn des Staffellaufes und die Bedeutung dieser Feierstunde, die unter dem Motto stehe: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre".

Der Lauf wurde dann nach Zobten, der schönen alten Bergstadt, fortgesetzt.

Am Lützow-Denkmal in Zobten,

wo der Läufer der Staffel um 9.30 Uhr eintraf, sprach in einer Feierstunde der Ortsgruppenleiter der Partei, Schuppius, vor den Abordnungen der Bewegung, des DRL. und der in größerer Zahl erschienenen Bevölkerung des Städtchens. Auch er verband den Freiheitskampf von 1813 mit der uns jetzt durch den Führer erkämpften Freiheit und gelobte an dieser historischen Stätte im Angesicht des an eine große Vergangenheit mahnenden Denkmals dem Führer ewige Treue. Dann übernahm der DRL.-Kreis 11, Schweidnitz, die Staffel in seine Obhut, die nun nach Schweidnitz führte.

Verschwundenes Kind tot aufgefunden

Das vor etwa drei Wochen spurlos verschwundene 1¾jährige Söhnchen des Ehepaares Schlombs in Volpersdorf, Kreis Neurode, wurde jetzt von einer Frau am Höllenberg tot aufgefunden. Die Fundstelle liegt etwa sieben Kilometer von der Schlombsschen Wohnung entfernt. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft noch nicht zur Beerdigung freigegeben, da die Todesursache noch nicht einwandfrei geklärt ist.

Sagan. Tod am Grabe des Mannes. Eine siebzigjährige Volksgenossin aus Liegnitz besuchte hier das Grab ihres seit dem Jahre 1918 in Sagan ruhenden Mannes. Während die Greisin mit einem Gärtner das Notwendige über die Grabpflege besprach, erlitt sie plötzlich einen Herzschwächeanfall und sank tot zu Boden.

Ohlau. 60 Jahre Molkerei-Lehr- und Untersuchungsanstalt. Im Rahmen einer Feierstunde wurde die 60-Jahr-Feier der Molkerei-Lehr- und Untersuchungsanstalt begangen, wozu sich aus nah und fern alle ehemaligen Schüler der Anstalt eingefunden hatten. Zu ihnen gesellten sich neben den Vertretern der Partei der Bürgermeister der Stadt Ohlau und der Führer der Arbeitsgruppe 113 des RAD. Nach Begrüßungsworten von Direktor Mergner übermittelte Landeshauptabteilungsleiter Hanke-Breslau die Grüße und Glückwünsche des Landesbauernführers und gab dann einen Abriß über die Entwicklung der Milchwirtschaft in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der schlesischen Verhältnisse. Seit erst 60 Jahren hat die Milchfachwirtschaft Schlesiens zu beginnen angefangen, heute hat sie sich zu einer sehr beachtenswerten Höhe entwickelt. Stellvertretender Direktor der Anstalt, Dr. Klose, berichtete dann über die Geschichte und den Aufbau der Schule selbst, wobei er herausstellte, daß sie heute einen mustergültigen Betrieb darstellt, und ein Beispiel einer gesunden Arbeitsstätte ist. Nach Gedenkworten von Direktor Mergner fand die Enthüllung einer Ehrentafel für die gefallenen Schüler der Anstalt statt. Mit den Nationalhymnen, denen eine Kranzniederlegung an der Tafel vorangegangen war, fand die Feier ihren Abschluß.

Löwenberg. Schwimmbad für Rabishau. In der letzten Sitzung der Gemeinderäte in Rabishau, Kreis Löwenberg, berichtete der Bürgermeister über den Stand der Vorarbeiten für den Bau eines Schwimmbades. Man hofft, die Ausführung der Anlage im nächsten Jahre vornehmen zu können.

Reichenbach (Eule). Todessturz mit dem Motorrad. Auf der Straße zwischen Gnadenfrei und Kleutz geriet das Motorrad des Gnadenfreier Einwohners Alfons Klapper beim Ausweichen vor drei Pferden ins Schleudern, Klapper kam zu Fall und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

Neurode. Eine Braunauer Straße. Die nicht nur in verkehrspolitischer Hinsicht, sondern auch durch viele persönliche Bande der Bewohner miteinander verknüpften Nachbarstädte auf altem reichsdeutschen Boden und Braunau im Sudetendeutschland haben sich immer gut verstanden, besonders in den Jahren des Kampfes der Sudetendeutschen, was auch durch den Kulturaustausch zwischen beiden Städten in lebendige Erscheinung trat. Viele Flüchtlinge gingen in der schlimmsten Zeit des Braunauer Ländchens durch Neurode, und ein Teil des Freikorps hatte hier seinen Standort. Auch sonst betrachteten es in den letzten schlimmen Tagen und Wochen die Neuroder als ihre Ehrenpflicht, den Braunauer Flüchtlingen durch namhafte Geld- und Sachspenden über das Aergste hinwegzuhelfen. Um die Verbundenheit der beiden Städte auch weiterhin zu betonen, sandte Bürgermeister Kroemer-Neurode an den Bürgermeister Spitzer in Braunau ein Begrüßungstelegramm und teilte darin mit, daß die nach Braunau führende ehemalige Theater- und Walditzer Straße sofort in Braunauer Straße umbenannt seien.

Am Sonntagmorgen entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tochter und Schwester

Frau Pauline Weinberger
geb. Barth

im Alter von fast 60 Jahren.

Brockau, den 18. Oktober 1938.
Große Koloniestraße 12a.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, den 19. Oktober, 14 Uhr von der Halle des Brockauer Friedhofes.

Am Sonnabend verschied in Niesky OL. im Alter von 72 Jahren unsere treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Pauline Jarosch
geb. Kablerschke

Breslau 16, Niesky OL.

In tiefer Trauer:
Richard E. Jarosch
Martha Krause, geb. Jarosch
und Angehörige.

Beerdigung: Mittwoch, den 19. Oktober, nachm. 2½ Uhr von der Friedhofshalle in Brockau aus.

Die Evangelische Frauenhilfe

betrauert von Herzen den Heimgang ihres lieben Mitgliedes

Frau Pauline Jarosch

Niesky O/L., früher Brockau, Gr. Koloniestraße 11b.

Sie ruhe in Gottes Frieden!

Brockau, den 17. Oktober 1938.

Der Vorstand.

Beerdigung: Mittwoch, den 19. Oktober, nachmittags 2½ Uhr von der Friedhofshalle aus.

Am 17. Oktober, abends 10 Uhr entschlief unerwartet mein geliebter, herzensguter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reichsbahnzugführer i. R.

Julius Rodowicz

im Alter von 72 Jahren.

Brockau, den 18. Oktober 1938.
Hauptstraße 20.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Clara Rodowicz, geb. Schramm
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Oktober 1938, nachmittags 2½ Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. d. Mts. fällig gewesenen Steuern und Abgaben, wie

Grundsteuer
Hauszinssteuer
Wassergebühren
Kanalgebühren
Gemüllabfuhrgebühren
Kreis- und Gemeinde-Hundesteuer pro 2. Halbjahr 1938
Mittelschulgeld

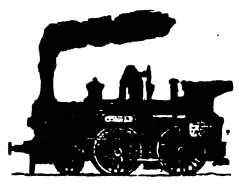
sind nunmehr innerhalb drei Tagen an die hiesige Gemeindekasse einzuzahlen.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle nicht rechtzeitig gezahlten Steuerbeträge ist, sofern die Steuern nicht gestundet waren, mit Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag von 2% zu entrichten.

Brockau, den 17. Oktober 1938.

Der Bürgermeister.
Kurzbach.



Amtlicher
Taschenfahrplan
für
den Direktionsbezirk
Breslau — Oppeln
zum Preise von 40 Pfg.
gültig ab 2. Oktober

Taschenfahrplan
für den Vorortverkehr
Brockau — Breslau
zum Preise von 15 Pfg.
erhältlich bei
E. Dodeck's Erben

Billige
2 Zimmer-Wohnung
für Pensionär oder ähnl.
zu vermieten.
Wo? sagt die Zeitung.

Ins erste Spülbad
Sil
hinein, schnell wird die Wäsche klar und rein!

Und wirklich hilft:
Müllern Sie Ihr Haar
mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier.
RM 1,25, 1,65, 3,- u. Prospekt im Fachgeschäft
Drog. Duvigneau, Breslauer Str. 9

Familien-Drucksachen
aller Art
Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen
Geburtsanzeigen
Todesanzeigen
fertigt schnellstens an
Dodeck's Erben
Bahnhofstraße 12

„Wie helfe ich"
Lehrbuch für die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen usw. von Dr. Grimm
0.30 Mk. wieder eingetroffen.
E. Dodeck's Buchhandlung
Bahnhofstraße 12.